Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 58281 | Einunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 9. 5. — 15. 5. 30 Pfg. Monatlich 1,20 M., bei der Post 1,30 M.
Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M.
Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen.
Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redak[illegible]m: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12
Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 56 | Brockau, Sonntag, den 10. Mai | 1931

Ein Bekenntnis Hitlers zur Loyalität

Kurze Notizen

Der Reichspräsident empfing den von Berlin abberufenen Gesandten von El Salvador, Herrn Fuentes, zur persönlichen Verabschiedung.

*

Der in die Abrüstungsabteilung des Völkerbundssekretariats nach Genf berufene Beamte der amerikanischen Regierung, de Wolf, hat seinen Posten angetreten. Ursprünglich war sein Eintritt zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen.

*

Nach einer Meldung aus Paris soll im Parlament eine Liste zur Einzeichnung zirkulieren, in der der Präsident der Republik gebeten wird, die Kandidatur als Präsident der Republik aufs neue anzunehmen.

*

Bei einer Ersatzwahl in Saint Rollox, einem Vorort von Glasgow, erhielten Leonard (Arbeiterpartei) 10 044 Stimmen, Kennedy (konservativ) 8662 und Miß Campbell (Schottische Nationalpartei) 3521 Stimmen. Stewart hatte seinerzeit mit einer Mehrheit von 8015 Stimmen gesiegt.

*

Wie aus Puthur (Distrikt Trichinopoly) gemeldet wird, fielen mit Stöcken bewaffnete Mohammedaner über einen Zug Hindus her, der sich anläßlich eines Festes zur Moschee bewegte. Zehn Inder wurden verletzt.

Kann Arbeit beschafft werden?

Das zweite Braunsgutachten.

Das soeben veröffentlichte zweite Braunsgutachten über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, das in seinem praktischen Endergebnis im wesentlichsten Kapitalbeschaffung durch Inlandskredite und Auslandsanleihen vorschlägt, ist weniger interessant durch diesen letzten Vorschlag, der nicht eben den Stempel der Neuheit an der Stirne trägt und gegen den auch sonst manches gesagt werden kann, als dadurch, daß es endgültig mit einer falschen Wirtschaftstheorie aufräumt, die wir aus dem glücklichen Amerika übernommen haben. Allerdings hat sie auch dort so wenig wie bei uns jemals eine Bestätigung durch die Tatsachen gefunden. Diese Theorie, die Konsumtheorie, vertritt den Gesichtspunkt, Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten durch vorangehende Lohnerhöhungen mit erst nachfolgender, dadurch bewirkter zusätzlicher Produktionsanregung zu erstreben. Diese Theorie lehnt das Gutachten ab. „Was auch immer für Vorkehrung zur Arbeitsbeschaffung getroffen werden möge", so heißt es dort, „ihr Gelingen hat unerläßliche Voraussetzungen, nämlich geordnete öffentliche Finanzen, Sparsamkeit in der öffentlichen und privaten Wirtschaft und in der Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der deutschen Währung, Beruhigung unserer innerpolitischen Verhältnisse." Oder — bei einem Rückblick auf die Fehler der Vergangenheit: „Preisniveau, Selbstkosten der Wirtschaft, insbesondere Zinsen und öffentliche Abgaben, zum Teil auch Löhne und Gehälter, alles wurde übersteigert." Mit diesem Gutachten der Brauns-Kommission ist die Konsumtheorie in Deutschland sozusagen amtlich beerdigt worden.

So weit der negative Teil des Gutachtens. Was aber hat die Kommission an positiven, von der Oeffentlichkeit mit Spannung erwarteten Vorschlägen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufzuweisen? Das Gutachten argumentiert folgendermaßen: Die erstarrte deutsche Wirtschaft braucht Kapital zur Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten. In normalen Zeiten stellt sich privates Kapital dem Baumarkt zur Verfügung, und der Baumarkt strahlt dann Arbeit nach allen Seiten und endlich auch auf die Konsumbranchen aus. Aus den bekannten Gründen versagt dieser vom Baumarkt ausgehende Antrieb heute. Deswegen soll durch eine Kapitalwerbung auf Grund öffentlichen Kredites neue Arbeitsgelegenheit geschaffen werden, die ihrerseits der Gesamtwirtschaft Beschäftigung und Absatz vermittelt. Da in Deutschland das Kapital nicht vorhanden ist, stellt die Kommission die Apostrophierung ausländischer Kreditbereitschaft an die Spitze ihrer Vorschläge und fordert die kapitalstarken Nationen des Auslandes auf, langfristiges Geld zu einem erträglichen Zinsfuß für förderungswürdige Arbeitsgebiete nach Deutschland zu geben.

Hier stockt man bereits; man vermißt die Aufwerfung und Beantwortung der Frage, wie es denn kommt, daß die deutsche Wirtschaft erstarrt ist, daß sich privates Kapital in Deutschland dem Baumarkt nicht zur Verfügung stellt. Sie hätte, mit einem Worte, eine richtige Diagnose der schweren Krankheit geben müssen, die heute den deutschen Wirtschaftskörper befallen hat, um von dieser Diagnose aus zu der richtigen Therapie zu gelangen. Da hätte denn die Antwort verhältnismäßig einfach gelautet: Abgesehen von weltwirtschaftlichen Ursachen, die ohne Frage zur Verschärfung der deutschen Krise beigetragen, sie aber nicht verursacht haben, ist die Erstarrung der deutschen Wirtschaft im wesentlichen durch den von der Kommission selbst skizzierten Prozeß der Uebersteigerung der Selbstkosten der Wirtschaft herbeigeführt worden. Alle Selbstkostenfaktoren der Wirtschaft sind in jener von der Kommission mit Recht als eine Scheinblüte der deutschen Wirtschaft bezeichneten Periode übersteigert worden, in der ausländisches Kapital im reichen Maße ins Land strömte. Wir haben doch bereits einmal die Mißlichkeiten und die Gefahren einer Kapitalaufnahme im Auslande erfahren. Die Kommission hat offenbar auch selbst empfunden, daß die Empfehlung der Auslandsanleihen im gegenwärtigen Augenblick erhebliche Bedenken hat, und versucht, einige Einwände dagegen vorwegzunehmen. „Die aus den Anleihen uns zufließenden Devisen", so meinte sie, „würden voraussichtlich nicht wie früher zur Bezahlung einer steigenden Einfuhr sondern bei Fortdauer der zur Zeit günstigen Zahlungsbilanz in erheblichem Ausmaß zur Abdeckung kurzfristiger Auslandsschulden dienen können, deren gegenwärtige Höhe lähmend auf die deutsche Wirtschaft, insbesondere auf die deutsche Bankpolitik, wirkt." Das heißt sich allerdings denn doch wohl die Sache etwas zu leicht machen. Gelingt auf dem vorgeschlagenen Wege wirklich eine Konjunkturankurbelung, so würden wir schnell wieder steigende Importe und passive Zahlungsbilanzen haben. Die Abdeckung der kurzfristigen Auslandsverschuldung würde vermutlich ein kurzes Zwischenspiel gewesen sein, und was bliebe, wäre eine wirkliche zusätzliche Erhöhung der langfristigen Verschuldung ohne dauernde Verringerung des schweren Gefahrenfaktors der kurzfristigen Verschuldung. Anders könnte das vielleicht werden, wenn es gelänge, in einer gebesserten weltwirtschaftlichen Atmosphäre neben der neuen Investitionsverschuldung gleichzeitig auch eine ausreichende Konsolidierung der alten kurzfristigen Investitionsverschuldung zu erreichen. Das kann man sich nur vorstellen, wenn der deutsche Investitionsplan in den Rahmen eines allumfassenden weltwirtschaftlichen Kreditverteilungs- und Kapitalverwertungsplanes hineinorganisiert werden könnte. Wie wenig davon die Rede sein kann, darüber haben wohl gerade die letzten wirtschaftspolitischen Ereignisse, insbesondere der französische Widerstand gegen die deutsch-österreichische Zollunion, ausreichende Klarheit verbreitet.

Die Reparationsfrage in Washington

Der Youngplan muß einer Revision unterzogen werden.

Washington, 8. Mai.

Staatssekretär a. D. Bergmann führte auf der Tagung der Internationalen Handelskammer in Washington aus, daß es zwecklos sei, die Erörterung des Reparationsproblems auf der Tagung zu vermeiden, da die Reparationen den Welthandel stark beeinflussen. Alle Länder seien an der Behandlung des Reparationsproblems interessiert, da die deutschen Reparationen und die Schulden der Alliierten durch den Youngplan zu einer Einheit verschmolzen worden seien. Der Grund für die Aktivität der deutschen Handelsbilanz während des ersten Quartals des Jahres 1931 liege in der äußersten Einschränkung der deutschen Einfuhr. Da aber Deutschland zu gleicher Zeit seine Ausfuhr forciere, so bereite es anderen Ländern damit schärfste Konkurrenz. Für Deutschland werfe diese deutsche Ausfuhr keinen Gewinn ab, da sie wegen der hohen Zollmauern der anderen Ländern zu äußerst niedrigen Preisen erfolgen müsse.

Durch eine derartige Handelspolitik müsse Deutschlands Kaufkraft aufs schwerste geschädigt werden. Eines Tages aber müsse die Grenze des Möglichen erreicht und daher der Young-Plan einer Revision unterzogen werden. Man müsse sich vor Augen halten, daß die internationalen wirtschaftlichen Umwälzungen in den letzten zwei Jahren die Voraussetzungen hinfällig gemacht hätten, unter denen der Young-Plan einst formuliert wurde. Man dürfe nicht vergessen, daß das Reparationsproblem noch nicht endgültig gelöst sei.

Der englische Bankier Henry Bell (Lloydbank) griff den amerikanischen Zolltarif auf das schärfste an. Jährlich müsse Europa ungeheure Summen für die Kriegsschulden an Amerika zahlen. Da aber Amerika sich durch hohe Zollmauern abschließe, so sei es den europäischen Staaten nicht möglich, die Zahlungen in Form von Wareneinfuhr zu leisten. Hinzu kommen noch, daß Amerika mit seinen Waren auf dem europäischen Markte als überaus scharfer Konkurrent auftrete.

In der Schuldenfrage müsse Amerika eine liberale Haltung einnehmen, denn es sei für Europa unmöglich, unwirtschaftliche Zahlungen für derartig lange Zeiträume zu leisten.

Wie bekannt geworden ist, ist von seiten der amerikanischen Handelskammerdelegation auf entsprechenden Druck der amerikanischen Regierung alles versucht worden, um eine Reparationsaussprache auf dem Kongreß der Internationalen Handelskammer zu verhindern. Es ist deshalb zu begrüßen, daß es dem deutschen Delegierten Bergmann trotzdem gelungen ist, die Frage, wenn auch in sehr vorsichtiger Weise, zu behandeln und ihren Zusammenhang mit der internationalen Wirtschaftskrise vor diesem Forum festzustellen. Bedauerlich bleibt es aber, daß eine allgemeine Aussprache über das Reparations- und Schuldenproblem unterblieb, was angesichts der Atmosphäre, die in den hier versammelten internationalen Wirtschaftskreisen herrscht, gerade von den Franzosen begrüßt wurde.

Für die deutsche Politik hat die Sabotierung der Reparationsfrage auf dem Handelskammerkongreß insofern grundsätzliche Bedeutung, als erneut bestätigt wurde, daß Amerika zurzeit nicht gewillt ist, in der Schulden- und Reparationsfrage die von Coolidge eingeschlagenen Bahnen zu verlassen.

Hitler als Zeuge

Er wiederholt die Legalität seiner Partei.

Berlin, 9. Mai.

In dem Prozeß gegen drei nationalsozialistische Mitglieder wegen des Ueberfalls auf kommunistische Sportleute im Tanzpalast Eden wurden am Freitag der Führer der Nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, und sein Gegner, der frühere Polizeihauptmann Stennes, als Zeugen vernommen. Als Hitler bei dem Zeugenaufruf den Saal betrat, sprangen die drei Angeklagten von ihrem Sitz auf und grüßten ihren Führer mit „Heil Hitler"-Rufen. Der Vorsitzende trat dieser Kundgebung in großer Erregung entgegen und kündigte schärfste Maßnahmen bei Wiederholung an. Dann wurde als erster

Zeuge Adolf Hitler

vernommen, und zwar zu den Behauptungen, daß der Sturm 33, dem die Angeklagten angehören, ein sogenanntes Rollkommando gewesen sei, daß die Tat, die hier zur Verhandlung steht, vorher geplant war mit dem Ziel, Menschen vorsätzlich zu töten, und daß dieser Plan ihm vorher zu Ohren gekommen und von ihm gebilligt worden sei. Hitler erklärte hierzu u. a.:

Ich halte es für ausgeschlossen, daß in Berlin ein Sturm mit solchen Aufgaben betraut werden könnte, oder sich selbst solche Aufgaben vornehmen würde. Die S.A. in der Nationalsozialistischen Partei kennt überhaupt keine Rollkommandos. Sie hat vielmehr die große Aufgabe, die Partei zu stützen und sie gegen Angriffe von links zu schützen, sowie propagandistisch zu wirken durch das Auftreten disziplinierter Massen. Ich halte die Weimarer Verfassung für falsch und auch für schlecht.

Aber ich weiß, daß ein Versuch, diese Verfassung gewaltsam zu stürzen, Blut kosten würde und wahrscheinlich nutzlos wäre. Ich schicke deshalb meine Anhänger nicht vor die Maschinengewehre. Es gibt freilich Kreise in der Partei, die diesen legalen Weg als verspießt oder verbonzt hingestellt haben.

Diese Leute haben selbst Organisationen geschaffen, die für das Schicksal der Nation vollkommen bedeutungslos sind. Ich habe diese kleinen Gruppen und Grüppchen der Abgesplitterten als das bezeichnet, was man im Jargon

„Rollkommandos"

nennt. Unsere S.A. hat das strengste Gebot, sich von Angriffen gegen Andersdenkende fernzuhalten. Es kann natürlich einmal sein, daß im Notfall der einzelne S.A.-Mann die Grenze zwischen Angriff und Notwehr verletzt. Wenn das geschieht, dann ist das nicht der Wille der Partei.

Auf Befragen des Vorsitzenden bestätigte Hitler, daß der Ausdruck Rollkommando sich auf die Tätigkeit des Herrn Stennes vor dem Eintritt in die Partei bezog, als er die Hundertschaft z. b. V. und Formationen in der Schwarzen Reichswehr kommandierte. Mit dem Sturm 33 habe dieser Ausdruck nichts zu tun.

Rechtsanwalt Dr. Becker, der Verteidiger der Angeklagten, wies Adolf Hitler darauf hin, daß trotz seiner in Leipzig beschworenen Aussage seine Legalität in einem Teil der Oeffentlichkeit immer wieder angezweifelt würde, ferner daß Hauptmann Stennes verschiedentlich von nationalsozialistischer Seite als Polizeispitzel bezeichnet worden sei. Hitler erklärte, daß er lediglich behauptet habe, Stennes sei Polizeihauptmann gewesen, der später sich an Radikalis-

haus nicht habe genug tun können. Ein Spitzel könne natürlich, wenn er über Geldmittel verfüge, in eine Partei eindringen und Leute um sich sammeln. So sei festgestellt, daß einer der radikalsten Führer der Nationalsozialisten im Westen lange Zeit Polizeispitzel war. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Becker, ob er, Hitler, gegenwärtig innerhalb der Partei eine große Umgruppierung vornehme, um eine revolutionäre Explosion der S.A. zu verhindern, erklärte Hitler u. a.: Soweit es im Vermögen eines Parteiführers steht, habe ich alles angeordnet, um unsere Legalität zu verankern und praktisch tätig werden zu lassen. Ich habe überall, wo Bewaffnung der SA.-Leute festgestellt wurde, durchgegriffen und nötigenfalls Führer und SA.-Leute entlassen.

Zu einer solchen Einstellung bin nur aus einer rein realen, nüchternen Erkenntnis gekommen. Deutschland steht heute unter einem System, einer Geistsverfassung, die umgewandelt werden muß, nicht mit Handgranaten und Pistolen, sondern durch die geistige Eroberung der Massen.

Das ist die Aufgabe der NSDAP., Aufgabe der S.A. ist die propagandistische Erfassung der Jugend, ihre Zusammenhaltung, und für diese S.A. verlange ist die Zubilligung der Notwehr.

Schließlich formulierte Rechtsanwalt Litten
drei Fragen an Hitler:

1. ob er die hier zur Verhandlung stehende Tat als Angriff oder als Notwehr betrachte, 2. ob ihm die erwähnte Schrift Dr. Goebbels' in der dieser für den Fall, daß die NSDAP. nicht die Mehrheit erringe, Revolution und Verjagung des Parlaments ankündigt, bekannt gewesen sei, als er Goebbels zum Reichspropagandaleiter gemacht habe, und 3. ob Hitler bei seinen Verhandlungen mit Dr. Brüning über eine evtl. Beteiligung der Nationalsozialisten an der Regierung die Zusicherung gegeben habe, die S.A. aufzulösen, woraus hervorgehen würde, daß die S.A. ein Fremdkörper sei.

Auch Goebbels auf legalem Boden

Das Gericht ließ nach längerer Beratung nur die beiden letzten Fragen zu, die er wie folgt beantwortete: „Die Broschüre von Dr. Goebbels ist nicht parteioffiziös und daher für die Partei als solche bedeutungslos. Goebbels hat politisch die Linie zu verfolgen, die ich ihm vorschreibe. Dr. Brüning hat uns weder eine Regierungsbeteiligung angetragen, noch haben wir eine solche mit irgendwelchen Konzessionen gefordert. Ein Ersuchen, die S.A. aufzulösen, wäre für uns nicht nur indiskutabel gewesen, sondern hätte die Preisgabe unserer Bewegung bedeutet.

Nach einer Mittaspause wurde dann

Polizeihauptmann a. D. Stennes

vernommen, der ähnlich wie Hitler erklärte, daß ihm nicht das Geringste von dem Zusammenstoß im Edenpalast bekannt gewesen sei. Ihm sei auch nicht bekannt geworden, daß in den von ihm geführten Formationen solche Zusammenstöße gebilligt oder gar systematisch vorbereitet wurden. Hätte er von solchen Dingen Kenntnis erhalten, würde er sie unter allen Umständen verhindert haben. Weiter bekundete er, daß er niemals etwas unternommen habe, um die Partei oder die S.A. von der Gesetzmäßigkeit abzubringen. Die Frage des Vorsitzenden, ob er sich jemals als

Agent provocateur im Dienst der Polizei

oder irgendeiner privaten Gruppe betätigt habe, um illegale Machenschaften innerhalb der Partei zu provozieren, beantwortete Stennes mit einem entschiedenen Nein unter ausdrücklichem Hinweis auf seinen Eid.

Der frühere Unterführer der S.A., Ernst Wetzel, sprach sich ähnlich aus und erklärte u. a., daß die Schuld an den Zusammenstößen im allgemeinen weniger die Mannschaften der S.A. oder Rot-Front träfe, als die Leute, die durch Wort und Schrift die Leidenschaften steigerten.

Haussuchung beim „Völkischen Beobachter"

München, 9. Mai.

Wie der „Völkische Beobachter" meldet, erschienen mehrere Beamte der Abteilung VI der Polizeidirektion München auf der Schriftleitung des „Völkischen Beobachter" und verlangten im Auftrag der Oberstaaatsanwaltschaft Erfurt die Bekanntgabe des Namens des Einsenders einer im „Völkischen Beobachter" erschienenen Notiz. Als dies unter Hinweis auf die Wahrung des Redaktionsgeheimnisses abgelehnt wurde, verlangte der leitende Beamte die Vorlage der Unterlagen. Als auch dies abgelehnt wurde, nahm die Polizei im Sekretariat der Schriftleitung eine Haussuchung vor, die, wie das Blatt bemerkt, ergebnislos blieb. Die Schriftleitung hat gegen die Haussuchung durch Organe der Oberstaatsanwaltschaft Protest eingelegt.

Erwerbslosenkundgebungen

Schmiedeberg (Riesengebirge), 9. Mai.

Zu ernsten Erwerbslosenkundgebungen kam es hier im Anschluß an eine Protestversammlung der Wohlfahrtserwerbslosen gegen die Verkürzung der Unterstützungen. Die Teilnehmer zogen vor das Rathaus und demonstrierten stundenlang auf dem Markt und den umliegenden Straßen.

Da die Schmiedeberger Polizei zu schwach war, wurden Landjäger, Hirschberger Kommunalpolizei und das Ueberfallkommando der Görlitzer Schutzpolizei herbeigerufen. Die Lage war zeitweise sehr ernst, doch konnten Zusammenstöße vermieden werden. Noch in der Nacht wurden dann drei kommunistische Führer in ihren Wohnungen verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Hirschberg eingeliefert.

Die Berliner Bauausstellung

Berlin, 9. Mai.

Ueber tausend Vertreter der in- und ausländischen Tages- und Fachpresse besichtigten die Bauausstellung, die am heutigen Sonnabend in Berlin eröffnet wurde. Der Leiter der deutschen Bauausstellung Albert Wischek gab einen Ueberblick über die nunmehr vollendete große Schau. Im Anschluß daran traten die Gäste einen Rundgang durch die Ausstellung an, die

Berlins größte Ausstellung seit der Gewerbeausstellung von 1896

ist. Ihre Größe illustrieren am besten folgende Zahlen: Die Länge der Ausstellungswege beträgt rund 12 Kilometer, die Gesamtausstellungsfläche 130 000 Quadratmeter und die Zahl der Ausstellungsgebäude 70. Eine 1,6 Kilometer lange Ausstellungsliliputbahn befährt das riesige, von einer Pergola aus Stahl und Glas umrahmte Ausstellungsfreigelände.

Die Bauausstellung ist gleichzeitig die größte Ausstellung dieser Art, die jemals in Europa gezeigt wurde.

Die Ausstellungshallen bedecken eine Fläche von 60 000 Quadratmetern und umschließen einen Raum von 630 000 Kubikmetern. Die Zahl der ausstellenden Auslandsstaaten und ausländischen Organisationen beläuft sich auf 25. Darunter befinden sich 17 europäische Staaten, zwei amerikanische, ein asiatischer und ein australischer Staat. 70 Verbände und Organisationen stellen aus. Die Zahl der ausstellenden Firmen beträgt 1200. Während der Ausstellung werden 106 Tagungen und Kongresse stattfinden.

Paris findet den Dreh

Radikale Entschließung gegen die Zollunion.

Paris, 9. Mai.

Die Fraktion der Radikalen hat in ihrer Sitzung den Text einer Tagesordnung angenommen, die sie in der Debatte über die deutsch-österreichische Zollangleichung der Kammer vorlegte.

Die Kammer möge, so heißt es in der Tagesordnung, getreu der Friedenspolitik, die noch kürzlich der Plan der Europaunion offenbart habe, und in der Erwägung, daß der deutsch-österreichische Zollangleichungsplan in direktem Widerspruch zu dieser Politik stehe, dem Außenminister das Vertrauen schenken, vor dem Völkerbund jeden Anschlußversuch dadurch zu bekämpfen, daß er ihm eine konstruktive Politik der allgemeinen Organisierung Europas entgegenstelle.

Schwedischer Kredit für Rügendamm

Stralsund bringt eine Million auf.

Berlin, 9. Mai.

Die Verhandlungen über einen langfristigen Kredit von 20 Millionen Rm., den ein schwedisches Finanzkonsortium unter Mitwirkung des Bankhauses M. M. Warburg u. Co., Hamburg, der deutschen Reichsbahngesellschaft zur Finanzierung des Eisenbahndammes zwischen der Insel Rügen und Stralsund angeboten hatte, sind zu einem erträglichen Zinsfuß zum Abschluß gekommen.

In der letzten Sitzung des Stralsunder Bürgerschaftskollegiums wurde eine Magistratsvorlage angenommen, in der die Stadt Stralsund zur Ausführung des Rügendammbaues einen einmaligen Beitrag von 500 000 Rm. für die in dem Plan vorgesehene Fahrstraße bewilligt. Außer dieser Summe entstehen der Stadt Stralsund für Hafen- und Straßenbauten noch Kosten in Höhe von 500 000 Rm., die ebenfalls bewilligt wurden. Damit hat die Stadt Stralsund bis jetzt einen Betrag von einer Million Rm. für den Rügendammbau bereitgestellt.

Deutscher Schritt in Prag

Berlin, 9. Mai.

Wegen der von der tschechoslowakischen Zeitung „Narod" gebrachten Beschimpfungen des Reichspräsidenten von Hindenburg hat der deutsche Gesandte bei der tschechoslowakischen Regierung Vorstellungen erhoben.

Der Stellvertreter des Außenministers, Kroita, hat sein Bedauern über diese Beschimpfungen ausgesprochen und darauf hingewiesen, welche Verheerung der deutsche Reichspräsident in weiten Kreisen in der Tschechoslowakei genießt.

König Carol weicht aus

Treue den Verbündeten, aber Freundschaft auch den anderen.

Paris, 9. Mai.

König Carol von Rumänien erklärte einem Sonderberichterstatter des Journal u. a.: Ich werde niemals aufhören zu erklären, daß in keiner Weise die Rede davon ist, eine Diktatur in Rumänien zu errichten. Das Regime ist und bleibt konstitutionell und parlamentarisch. Zu der Unterredung mit König Alexander von Südslawien vor drei Tagen erklärte König Carol, es sei dabei nicht von politischen Angelegenheiten gesprochen worden, sondern die Unterredung habe einen rein freundschaftlichen Charakter gehabt.

Zur Außenpolitik übergehend betonte der König, daß Rumänien gewillt sei, seinen Freunden und Verbündeten die Treue zu halten, daß es aber auch freundschaftliche Beziehungen zu den Ländern unterhalten wolle, mit denen es nicht verbündet sei.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 9. Mai 1931.

☛ Am Himmelfahrtstage erscheint des Feiertags wegen keine „Brockauer Zeitung". Anzeigen, die Himmelfahrt betreffen, müssen bis spätestens Dienstag, früh 9 Uhr in unseren Händen sein.

10. Mai

Sonnenaufgang 4.18 Sonnenuntergang 19.35
Mondaufgang 2.16 Monduntergang 11.42

1871: Friede von Frankfurt a. M.; Elsaß-Lothringen fällt an Deutschland zurück. — 1885: Der Dramatiker Fritz von Unruh in Koblenz geb. — 1904: Der Afrikareisende H. M. Stanley in London gest. (geb. 1841).

Namenstag: Prot.: Gordian, Kath.: Antonius.

11. Mai

Sonnenaufgang 4.17 Sonnenuntergang 19.37
Mondaufgang 2.28 Mondumtergang 12.53

1916: Der Komponist Max Reger in Leipzig gest. (geb. 1873)

Namenstag: Prot. und Kath.: Mamertus.

Sonntagsgedanken

Rogate! Betet! Das ist der Name und die Verkündigung des kommenden Sonntages. Seine Botschaft klingt hinein in eine Zeit, in welcher es vielen an Gebetsfreudigkeit und Gebetszuversicht, und darum auch an Gebetserleben mangelt. Wegweisend rufen die Rogateglocken und laden ein, zu schöpfen aus dem Gnadenborn aller geistigen Freudigkeit und aller sittlichen Kraft.

Von einem ernsten, stillen Gebet geht eine wundervolle Ruhe und Zuversicht aus. Die müde Seele lernt in seiner Macht das Auffliegen mit Flügeln wie Adler, der Erdenpilger das Wandern und Nichtmattwerden. Segnen und stärkend geleitet treue Fürbitte den Fernen, den Kranken, den Scheidenden. — An den Grenzen des Könnens und Verstehens, aus dem Gefühl menschlicher Ohnmacht und der Sehnsucht nach dem Ewigen, steigt das Gebet zum Himmel empor, das Größte und Erhabenste, was die Seele ahnt, mit einem kindlichen, vertrauenden „Du" in das irdische Dasein hineinzuziehen, und mit ihm Licht in die Dunkelheit, Freiheit in die Gebundenheit, Kraft in die Schwachheit und Frieden in das unruhevolle Herz!

Darum gerade in der Gegenwart, wo so viele Menschen in den Dunkelheiten, im Kampf und vor der erdrückenden Größe der Aufgaben ihres Lebens verzagen und mutlos werden, da rührt der Gebetsruf dieses Sonntages mit besonderem Ernst und mit besonderer Liebe an die Herzen und Gewissen. Im Gebet wird die Kraft geboren, tapfer zu streiten wider alle dunklen Mächte, die uns innerlich niederdrücken oder knechten wollen. Aus dem Gebet erwächst das Vertrauen und die Hoffnungsfreudigkeit, die es nicht zulassen, daß Sorgen und Leid uns zermürben, und wird die Liebe wach, die auch mit den Mitmenschen fühlt, und sich für sie verantwortlich weiß. Ein zartes Gewissen führt den Beter auf rechter Straße, der in seiner kleinen Welt den großen, ewigen Gott findet, und sich unter seinen heiligen Willen stellen lernt, unter den Willen dessen, zu dem wir sprechen dürfen: „Unser Vater!"

Politische Eingemeindungen

Allen Kommunalpolitikern ist noch der große Parlamentskampf um die Umgemeindungsvorlage des damaligen preußischen Innenministers Grzesinski in Erinnerung, der im Juli 1929 durch die fast unveränderte Annahme der Regierungsentwürfe seinen Abschluß fand. Die Mehrheit für das Umgemeindungsgesetz war nicht groß. Führende Kommunalpolitiker hatten sich, in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Spitzenverbände der Gemeinden, aus wirtschaftlichen, finanziellen und verwaltungspolitischen Gründen gegen die Schaffung neuer Riesengebilde in Westdeutschland ausgesprochen. Viele Landgemeinden verloren ihre Selbständigkeit, 14 kleine und mittlere Städte mit teilweise uralter Kultur, mit blühendem Eigenleben wurden geopfert, um eine Großstadtpolitik zu fördern, die ausgesprochen parteipolitischen Ursprungs war. Man hat ein Interesse daran, aus politischen Gründen die Massen möglichst in großen Städten zu sammeln. Hier fällt das sozial Ausgleichende der kleineren Gemeinden weg, hier sind bessere Möglichkeiten der Agitation gegeben, ganz davon zu schweigen, daß man auch die Wahlergebnisse in dieser oder jener Richtung in den Städten zu korrigieren hoffte, indem man Industriegemeinden eingemeindete, agrarische Gemeinden verschonte.

Noch nicht zwei Jahre sind jetzt vergangen, da melden sich besorgte Stimmen aus den betroffenen Städten: Die Eingemeindung habe Unsummen verschlungen, die Verwaltungskosten seien nicht gesunken, wie es so schön versprochen wurde, die neuen „Großstädter" aus den eingemeindeten Gebieten hätten bei der Finanznot nicht die geringste Aussicht, etwa großstädtische Straßen zu erhalten oder dergleichen. Nur die sehr hohen großstädtischen Steuern dürfen sie zahlen. Das einzigste, was man ihnen bieten könnte, sei eine „maßvolle Verkehrspolitik". So zu lesen in einer offiziösen Auslassung in der „Kölnischen Zeitung" über die Verhältnisse in dem durch die eingemeindeten Orte zur zweitgrößten Stadt Preußens gewordenen Dortmund. Das ist etwas wenig, wenn man an die Versprechungen denkt, die damals regierungsseitig abgegeben wurden, um die, wir wiederholen es, politischen Eingemeindungen zu rechtfertigen. Man soll aus Fehlern lernen. Das Umgemeindungsgesetz von 1929 hat bewiesen, wie es nicht gemacht werden soll. Wir buchen es als ein Zeichen richtiger Erkenntnis der Sachlage, wenn die preußische Regierung die von ihr seit langem angekündigten Kommunalreformen ähnlicher Art in Mittel- und Ostdeutschland bisher noch nicht in Angriff genommen hat. Das Parlament wird jedenfalls künftighin, auch auf der bürgerlichen Seite, auf die Begründungen evtl. Gesetzentwürfe genau zu achten haben.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 7.00: Wecken. **7.15—8.30:** Frühkonzert auf Schallplatten. **11.15 und 12.35:** Zeit, Wetter, Wasserstand, Berichte. **11.35:** Schallplattenkonzert. **12.55:** Zeitzeichen. **13.10:** Schallplattenkonzert. **13.35:** Zeit, Wetter, Börse, Berichte. **13.50:** Schallplattenkonzert. **15.10:** Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Berichte.

Sonnabend, den 9. Mai. 15.35: Adolf Garnier: „Körperkultur und geistige Entwicklung." 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Fortsetzung des Konzerts. 17.15: Die Filme der Woche. 17.45: Zehn Minuten Esperanto. 17.55: Rudolf Köster: „Ausblick auf die künftige Entwicklung der Naturwissenschaften." 18.20: Kleines Konzert auf Schallplatten. 19.00: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 19.30: Wetter. — Zur Unterhaltung. Abendmusik auf Schallplatten. 20.00: Das wird Sie interessieren! 20.30: „Das Lachkabinett." Leitung und Conference: Charlie Roellinghoff. 22.10: Berichte. 22.40: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Robert Gaden.

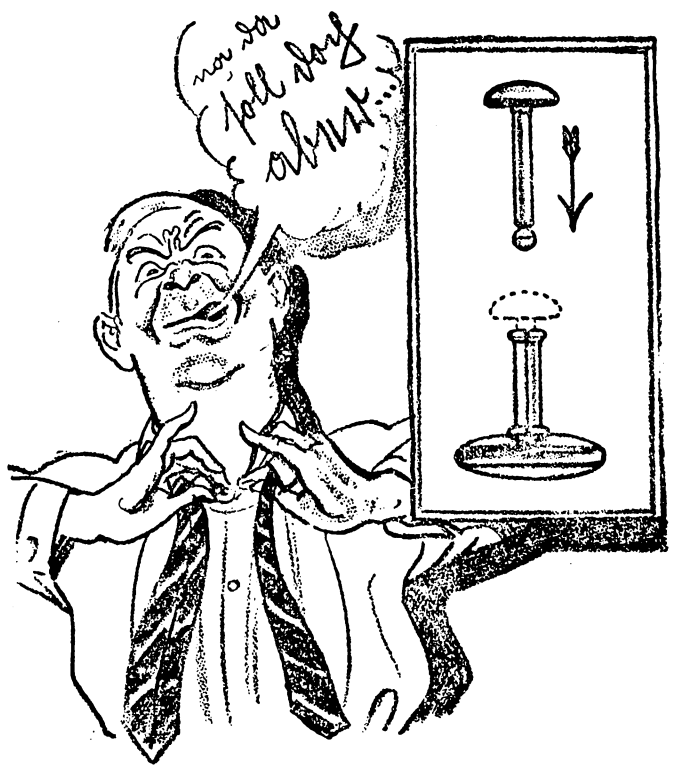
Sonntag, den 10. Mai. 7.00: Morgenkonzert der Breslauer Posaunenmission. Leitung: E. Henzelmann. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10.00: Gleiwitz: Katholische Morgenfeier. 11.30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bach-Kantaten. 12.00: „Die vergessene Mutter" von Felix Braun. Marianne Rub. 12.30: Königsberg: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. 14.30: Berichte. 14.35: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.45: Schachfunk. 15.00: Wirtschaftsfunk. 15.10: Oberstadtarchitekt Paul Schädel: „Vom Blumenschmuckwettbewerb." 15.20: Zehn Minuten Philatelie. 15.30: Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein: „Was sagen die Berliner Vereinbarungen 1930 dem Landwirt und Kartoffelverbraucher Neues?" 1. Vortrag. 15.45: Kinderfunk. 16.45: Frei für Sportübertragung. 17.15: Unterhaltungsmusik des Orchesters der Vereinigten Mandolinen- und Gitarrenfreunde. 18.00: Lic. Käthe Staritz: „Mütterschulung und Müttererholung." 18.20: Wetter. — Das Bojaren-Quartett singt. 19.00: Intendant Paul Barnay: „Kleines Theater-ABC" 19.30: Wetter. — Der Sport am Sonntag. — Anschließend: Kabarett auf Schallplatten. 20.05: Einführung in die Oper des Abends. 20.15: „Der fliegende Holländer." Romantische Oper von Richard Wagner. Etwa gegen 21.07: Berichte. 22.30: Berichte. 22.45: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Montag, den 11. Mai. 9.05: Schulfunk: „Wenn der Naturfreund jetzt durch Feld und Wald geht." 11.30: Vom Deutschen Tonkünstlerfest in Bremen: Kammermusik-Matinee. Leitung: Prof. Ernst Wendel. 15.20: Kinderzeitung. 15.45: Das Buch des Tages. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht. 18.00: Gad M. Lippmann: „Kulturfragen der Gegenwart." 18.15: Blick in die Zeitschriften. 18.35: Fünfzehn Minuten Französisch. 18.50: Fünfzehn Minuten Englisch. 19.05: Das wird Sie interessieren! 19.30: Wetter. — Besuch bei Offenbach. Abendmusik auf Schallplatten. 20.00: Wetter. — Aus der

Wie funktioniert der Reißverschluß?

Technische Kleinigkeiten, die jeder wissen sollte!

In Deutschland wird gegenwärtig zwischen in- und ausländischen Firmen ein besonders erbitterter Krieg um das Reißverschlußmonopol geführt. Um welche Summen es hier geht, kann man ermessen, wenn man sich vor Augen hält, daß bereits jetzt der Konsum in Deutschland allein auf mehr als drei Millionen Meter jährlich gestiegen und noch ständig im Wachsen begriffen ist. Sicher beruht die Vorliebe, die wohl die meisten von uns für ihn haben, nicht ausschließlich auf Zweckmäßigkeitsgründen, wenngleich sie wohl in erster Linie maßgebend sind. Anziehend ist auch das Geheimnis, das seine technische Konstruktion in sich birgt. Wie funktioniert er eigentlich? Immer wieder klappen wir ihn auf und wieder zu — stets erneut verblüfft über dieses reizvolle „Spielzeug“, das so einfach zu sein scheint und dennoch kaum zu begreifen ist.



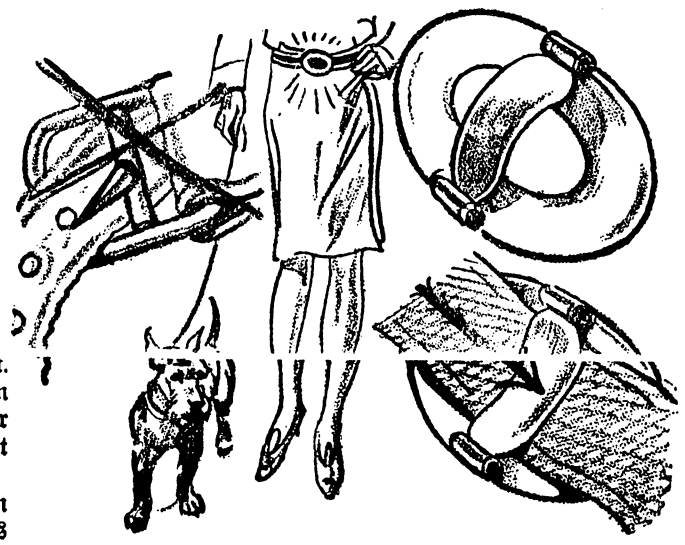
Ärgerst Du Dich über Deinen Kragenknopf?
Wirf ihn weg und nimm diesen!

Nun, gar so schwer kann die Erklärung trotzdem nicht sein. Und jeder wird sie mit Hilfe des Bildes, das wir rechts oben wiedergeben, wenigstens annähernd verstehen. Der Reißverschluß besteht aus Haken, die mit ihrem klammerartigen Ende in einen festen, nach beiden Seiten doppelt verstärkten Bandsaum in genau gleichem Abstand gepreßt sind. Diese Klammerstreifen werden an den zu verschließenden Taschen, Kleidungsstücken usw. angenäht. Das Schließen bzw. Öffnen bewirkt ein Gleitstück, das durch ein herzförmiges Zwischenstück die Klammerstreifen bogenförmig ineinander- oder auseinanderführt. Die Form des Hakens an der Klammer ist so gewählt, daß der Nocken bei schrägem Einführen (infolge der Wölbung des Gegenstreifens) zwischen die gegenüberliegenden beiden Klammern eingeschoben wird. Das Öffnen der zusammengefügten, ineinanderliegenden Klammerstreifen kann nur durch den Schieber erfolgen, der die Streifen bogenförmig öffnet, so daß der Nocken aus der Öffnung wieder freigegeben ist. Der Reißverschluß stellt in der Tat den sichersten Dauerverschluß dar, nach dem wir so lange gesucht haben. Er hat sich infolgedessen sehr rasch eingebürgert und ist nicht mehr zu entbehren.

Zugegeben, daß man immerhin einige Minuten Luft schnappen muß, wenn man das richtig verdaut hat. Wie wäre es, wenn wir nun zur Erholung — einige technische Kleinigkeiten näher betrachten würden, die wir täglich benutzen oder benutzen sollten, ohne nur je klar zu machen, worauf ihre Nützlichkeit eigentlich zurückzuführen ist. So vor allem den Druckknopf, ein kleines technisches Meisterstück, das bei seinem Erscheinen geradezu eine Umwälzung hervorrief.

Zunächst gibt es — haben Sie dies schon einmal beachtet? — drei verschiedene Arten von Druckknöpfen. Am meisten verbreitet ist der aus Blech gestanzte Druckknopf mit kronenartiger Wölbung des federnden Teiles, über den eine Hülse greift, die federnd festgehalten wird. Diese Wölbung hat den Nachteil, daß sie bei unsachmäßiger Behandlung leicht zerdrückt wird. Mit der Zeit nützt sie sich auch etwas ab und halten daher die Hülse nicht mehr genügend fest. Der Sachkundige wird mit einem ganz leichten Schlag eines Hammers oder dergl. den Durchmesser der federnden Krone etwas vergrößern und dadurch wieder einen festen Halt erzielen. Bei einer zweiten Art (die man für die meisten Zwecke vorziehen sollte) ist die obere gewölbte Kappe im Unterteil vierteilig geschlitzt und aus Stahlblech hergestellt. Diese vier Ringteile umschließen federnd den Unterteil. Die dritte Art von Druckknöpfen hat eine in den Oberteil eingelegte Feder, deren beide federnde Enden durch Schlitze der Hülse in die ringförmige Vertiefung des Unterteiles eingreifen. Ein Lahmwerden der Feder kommt kaum vor. Vielfach aber werden diese Druckknöpfe, besonders an Blusen, zu klein gewählt. Dies ist dann die Ursache, daß sie zu leicht aufgehen. Je größer der Druckknopf, je stärker die Feder, desto besser der Halt.

Die Nachteile einer Gürtelschnalle, die eines gelochten Riemens bedürfen, sind hinreichend bekannt. Schon nach kurzem Tragen leiern sich die Löcher aus und auch aus zahlreichen anderen Gründen wird der Gürtel im Gebrauch rasch unansehnlich. Alle modernen Konstruktionen beruhen daher auf anderen Prinzipien. Viel zu wenig verbreitet ist leider die im oberen Mittelbild gezeigte Schnalle, die als besonders empfehlenswert bezeichnet werden kann.

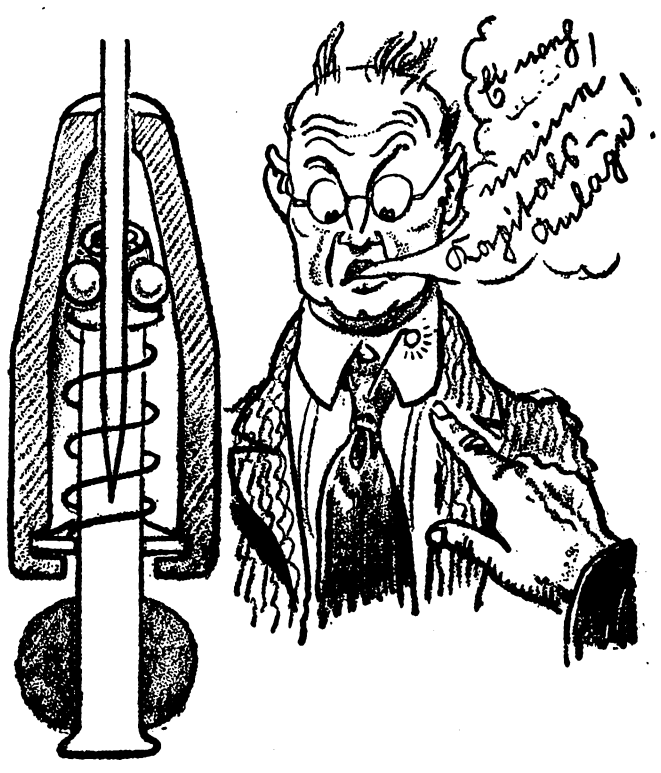


Völlig überholt ist der alte Gürtelverschluß.
Einen besonders zweckmäßigen zeigt unser Bild.

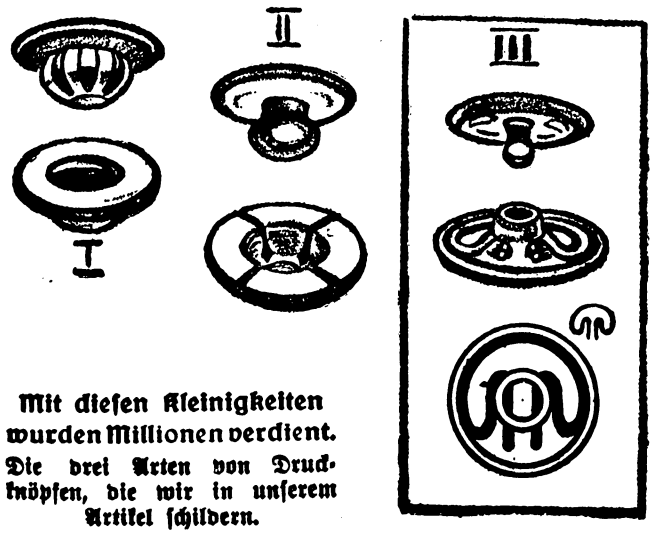
Ihre Wölbung drückt eine an ihrem Unterteil befestigte Klemmfeder so stark gegen den (beliebig starken) Gürtel, daß er niemals rutscht.

Und nun noch eine Reihe anderer praktischer Ratschläge hinsichtlich technischer Kleinigkeiten, die sich jeder zunutze machen sollte:

Gute Krawattennadeln sind an der Oberfläche schwach gerillt oder gekerbt und halten zuweilen auch ohne Sicherungshülse. Unangenehm ist es jedoch, wenn die Spitze der Nadel die Haut verletzt. Den sichersten Halt gewährt der im Bilde gezeigte Verschluß. Seine Wirkung beruht darin, daß in einer Hülse der rohrförmige Schieber mit Knopf durch eine Feder diesen in den konischen Teil der Hülse drückt. Dadurch werden die Kugeln, die rings im Kopf des Schiebers angeordnet sind, nach innen gegen die Nadel gedrückt und diese so festgeklemmt.

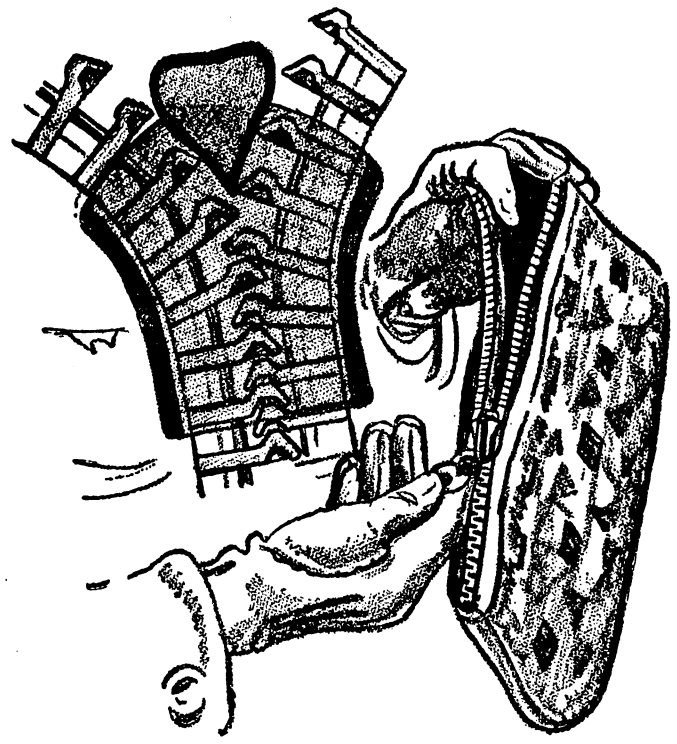


Eine gute Sicherung der Krawattennadel
bewahrt uns vor Körperverletzung und Schaden.



Mit diesen Kleinigkeiten wurden Millionen verdient.
Die drei Arten von Druckknöpfen, die wir in unserem Artikel schildern.

Wer sich häufig über seinen Kragenknopf ärgert, wird gute Erfahrung mit dem aus zwei Teilen bestehenden Knopf machen. Er funktioniert nach demselben Prinzip wie die zweite Art des Druckknopfes. Beim Anziehen werden die beiden Kragenenden über den Unterteil geschoben und hierauf drückt man den Stift ein, bis er mit seiner Rille in die Feder einschnappt.



Das schönste Spielzeug des Erwachsenen:
Der Reißverschluß, der so verblüffend einfach und dennoch so geheimnisvoll funktioniert.

Als Hutklammern sollte man nur solche mit Gummieinlage verwenden, da diese den Hut nicht beschädigen, während scharfkantige Hutklammern ihn leicht verletzen. Warum reißen die Perlmuttknöpfe an den Oberhemden so leicht ab? Perlmutt ist sehr hart. Die gebohrten Löcher haben messerscharfe Kanten, die selbst den stärksten Zwirn sehr rasch durchschneiden. Man reibe mit der Spitze eines mittelgroßen Drahtstiftes die Lochkanten stumpf, bevor der Knopf angenäht wird. So erlebt man die Freude, daß der Knopf dauernd hält.

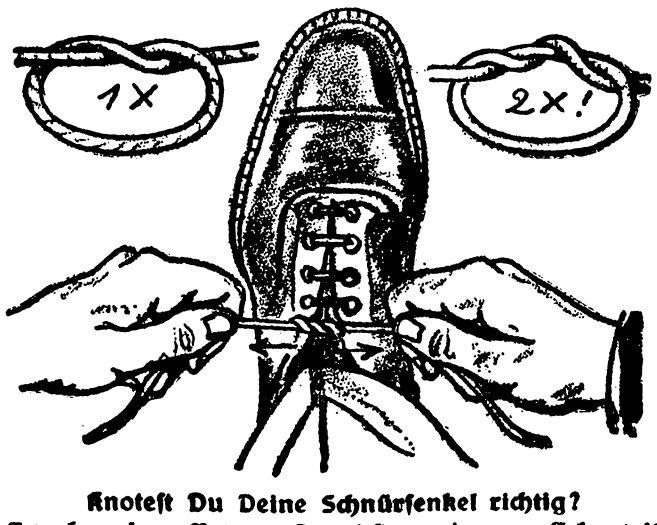
Handtaschenverschlüsse mit Metallbügeln müssen gut verstärkte seitliche Lagerstellen haben, sonst brechen die Bügellappen sehr leicht ab. Genügend große Druckknopfverschlüsse haben sich bewährt. Überwurfklappen sind vorzuziehen, da Taschendiebe nicht so leicht in solche Taschen hineingreifen können. Den bequemsten Zugang findet der Taschendieb an Taschen mit Überwurfbügel, da diese fast nie fest schließen, die Tasche daher offen steht. Zu lange Tragriemen an Handtaschen erleichtern ebenfalls den Dieben das Stehlen.

Die Gummiersatzteile für Hosenträger (nur solche sollte man verwenden, da Spiralfedern rosten) wurden bisher mittels Blechhülsen mit scharfen Zacken umpreßt und verbunden. Die scharfen Blechkanten verursachten jedoch häufig Beschädigung der Wäsche. Neuerdings wird daher die Verbindung durch eine Hülse aus Kunstharz bewirkt. Der Erfolg ist derselbe und die Wäsche wird geschont.

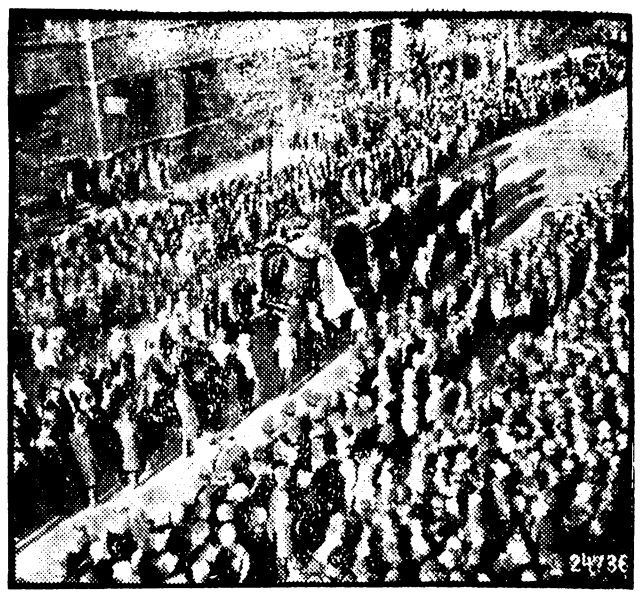
Schnürsenkel mit Blechspitzen weisen den gleichen Nachteil auf. Daher werden jetzt die Spitzen mit elastischem, wasserfesten Kitt umpreßt, wodurch Beschädigung der Strümpfe und Verletzungen vermieden werden. Hierbei sei auch erwähnt, daß das Aufgehen der Schleifen an Schnürsenkeln vermieden werden kann, wenn die Enden zweimal verschlungen werden und dann die übliche Schleife gebunden wird.

Auch beim Paketpacken wird auf die gleiche Weise ein besserer Halt der Schnur erreicht, nur müssen nach der zweimaligen Verschlingung die beiden Enden unter Zug noch um sich selbst gedreht werden.

Ingenieur Philipp Wisotzki,
Leiter des Instituts für Heimtechnik-Berlin.



Knotest Du Deine Schnürsenkel richtig?
Erprobe unseren Rat und Du wirst um eine neue Erkenntnis reicher sein.



Die Beisetzung des ermordeten Geldbriefträgers.
Unser Bild zeigt den Trauerzug vor dem Postamt W 30 in der Geisbergstraße in Berlin, in dem der ermordete Geldbriefträger Schwan Dienst tat.

Ergebnis der Woche

Die vom Reichskabinett eingesetzte Gutachterkommission zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat soeben den zweiten Teil ihres Gutachtens der Oeffentlichkeit übergeben. Er bringt ebensowenig wie der erste Teil eine sensationelle Lösungsform. Das Gutachten geht vielmehr von der nicht zu bestreitenden Tatsache aus, daß der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung beigekommen werden müsse. Aehnliche Gedanken haben vorher schon andere Personen und Faktoren zum Ausdruck gebracht, ohne allerdings einen gangbaren Weg für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit zu zeigen. Auch das Brauns-Gutachten bleibt im wesentlichen theoretisch, zieht aber zum Vergleich den Zustand der deutschen Wirtschaft nach dem Ruhrkampf und der Inflation heran, wo eine Ingangsetzung der Wirtschaft an dem Fehlen der notwendigen Betriebskapitalien scheiterte. Das Gutachten geht deshalb von jenem Erfahrungsgrundsatz aus, daß die Wirtschaft ihre Produktionsbasis erweitern könnte, wenn ihr die notwendigen Kapitalien zur Verfügung stünden. Es schlägt deshalb Kapitalbeschaffung durch Inlandskredite und Auslandsanleihen vor. Bis dahin scheint das Gutachten durchaus logisch zu sein; es widerspricht aber der international festgestellten Beobachtung, daß die Kaufkraft allgemein gesunken ist, die Warenerzeugung also die Gesamtkaufkraft der Welt wesentlich übersteigt. Das Gutachten meint zwar, daß „das natürliche Betätigungsfeld solche Aufgaben sein würden, die sich für eine zentrale Planung eigneten" — wir können uns nichts Greifbares darunter vorstellen angesichts der Tatsache, daß das Arbeitslosenproblem zwar ein Problem der Arbeitsbeschaffung, die Arbeitsbeschaffung aber eine Frage des Warenabsatzes ist.

*

Eine ähnliche Unklarheit besteht auch in der Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes, die sowohl in dem Brauns-Gutachten erwähnt und kürzlich auch in einer Besprechung zwischen dem Minister Treviranus und einer Reihe von Organisationsvertretern erörtert worden ist. Die Arbeitslosigkeit ist eben eine Folge der nichtvorhandenen Arbeitsmöglichkeit. Von den rund 5 Millionen Arbeitslosen sind mindestens 4 Millionen ehrlich Arbeitswillige. Uns scheint deshalb auch das Problem des freiwilligen Arbeitsdienstes daran zu kranken, daß man noch nicht die Frage geklärt hat, woher die Arbeit kommen soll, die diese Arbeitswilligen verrichten sollen und wollen. Denn selbst wenn man daran denken sollte, Oedländereien zu kultivieren, dann kann man dort vielleicht einige hundert oder tausend Siedler neu ansetzen, aber das Gesamtproblem der Arbeitslosigkeit erführe damit keine Klärung. Soeben hat die Tagung der Internationalen Handelskammer in New York den Grundsatz aufgestellt, daß zur Behebung der internationalen Agrarnot die landwirtschaftliche Erzeugung eingeschränkt und auch die Anbaufläche eingeengt werden müsse. Kultivierung von Oedländereien, so notwendig sie ist, um Deutschland unabhängig vom Ausland zu machen, scheint in dem Augenblick ungeeignet, wo die Welt unter einer agrarischen Ueberproduktion leidet.

*

Es scheint überhaupt in unserem System der fiskalischen und privaten Wirtschaftsführung eine Fehlerquelle vorhanden zu sein, der man nicht beizukommen vermag. Auf der einen Seite bemüht man sich mit allen Kräften, der Landwirtschaft zu helfen, nicht zuletzt dadurch, daß man Agrar- und Lebenshaltungsindex in ein vernünftiges Verhältnis zu bringen sich bestrebt. Kaum ist man aber in der einen Richtung einen Schritt vorwärts gegangen, drängen Gegenkräfte aus der anderen Richtung wieder zwei Schritte zurück. Es braucht nur an die Brotpreisfrage erinnert zu werden. Das natürliche Empfinden der großen Masse fragt nicht mit Unrecht, ob es denn gar keine Möglichkeiten gebe, solche offensichtlichen Fehlerscheinungen mit der Wurzel zu beseitigen.

*

Der Kampf um den deutsch-österreichischen Zollplan nimmt, je näher der Termin der Genfer Verhandlungen heranrückt, immer schärfere und groteskere Formen an. Selbst für den politisch Blinden ist es heute eine Binsenwahrheit, daß Frankreich seine ganze politische Macht aufbietet, um diesen Plan zum Scheitern zu bringen. Mit Intrigen und Druckmethoden wird zur Zeit in einer Weise gearbeitet, wie sie seit dem Ruhrkampf nicht wieder zu verzeichnen war. Von einer Friedens- und Verständigungspolitik kann jedenfalls keine Rede mehr sein. Rumänien wurde gezwungen, die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen abzusagen, Sauerwein, der soeben ein Interview mit Schober böswillig gefälscht hat, ist nach Budapest abgereist in der offenbaren Absicht, auch hier seine irreführende Pressepropaganda wirken zu lassen.

*

Aber die Erkenntnis bricht sich in allen diesen die internationalen Beziehungen der Völker zueinander berührenden Fragen doch mehr und mehr durch. Man nimmt nicht jede französische Behauptung für reine Wahrheit, sondern sieht hinter ihr ein Manöver, dazu bestimmt, Frankreichs Machtgelüste zu befriedigen. Gewiß, Frankreichs Vasallenzahl ist noch groß, sein politischer und militärischer Einfluß überragend und einschüchternd. Aber überall macht sich doch eine aufkommende Dämmerung über Frankreichs Unfriedenspolitik bemerkbar. In Rom und London geht man seine eigenen Wege, und in Washington ist soeben von Hoover zur Frage Abrüstung und Weltwirtschaftskrise eine Rede gehalten worden, die eigentlich die schärfste Verurteilung der französischen Politik enthält, die je von einst alliierter Seite gegen Frankreich ausgesprochen worden ist. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß nach der französischen Präsidentenwahl sich auch in Frankreich ein Stimmungsumschwung geltend machen wird, der entweder wirklich dem Frieden dient, oder der eine ganz klare Grenzlinie zwischen den friedfertigen und den kriegfördernden Staaten herbeiführt.

Denn die Elemente hassen ...

Furchtbare Unwetterschäden im Reich

Berlin, 8. Mai.

Noch immer treffen aus dem Süden und Westen des Reiches Nachrichten über ungeheure Verwüstungen ein, die schwere Wolkenbrüche durch Ueberschwemmungen angerichtet haben. Seit Menschengedenken gab es in diesen Gegenden keine solche Wassersnot mehr. Die Katastrophe brach überall mit solcher Plötzlichkeit herein, daß die Bevölkerung von Entsetzen gepackt, vielfach nur mit dem Allernotwendigsten versehen, floh.

Die Katastrophe im Südwesten

Das Unwetter hat ganz besonders in Südwestdeutschland gewütet. Außer den schweren Verwüstungen in Bad Homburg und Umgebung ist besonders auch die Frankfurter Siedlung des GdA., der „Heimatring", stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Schutzpolizei und Feuerwehr hatten die ganze Nacht zu tun, um die Wassermassen, die in die Häuser der Siedlung eingedrungen waren, herauszupumpen.

Am heftigsten hat das Unwetter über dem Spessart gewütet. Zwischen den Orten Fechenbach und Dorfprozelten wurde der Bahndamm unterspült, und mehrere Brücken wurden weggerissen. Große Bäume wurden mit den Wurzeln aus der Erde gerissen und hohe Pappeln wie Streichhölzer geknickt. Im Taunusort Erlenbach wurde die Brücke nach der Landesheilanstalt Steinmühle weggerissen, so daß die Anstalt vollständig vom Verkehr abgeschnitten ist. Der Main ist in seinem Unterlauf so stark gestiegen, daß die Schleusen überspült wurden und die Schiffahrt eingestellt werden mußte. Der Neckar ist sogar von 1,72 auf 6,18 Meter gestiegen.

Alarmnachrichten aus Unterfranken

Ueber Iphofen wütete fast zwei Stunden lang ein heftiges Gewitter. Das Dach eines der östlichen Stadttürme wurde durch Blitzschlag beschädigt, gewaltige Wassermengen wälzten sich meterhoch über die Fluren dem Städtchen zu; sie wurden dort von den Stadtmauen aufgehalten und füllten die Wallgräben. In Bergtheim haben die wolkenbruchartig niedergegangenen Regenmassen an den Feldern große Schäden angerichtet, ebenso in Güntersleben, wo die Ortsstraßen überschwemmt, Keller überflutet und Wohnungen und Ställe geräumt wurden. Schwer heimgesucht sind die Felder um Obersfeld; dort fielen Hagelkörner von außergewöhnlicher Größe, Geröll bedeckt teilweise meterhoch die Dorfstraßen. Auch aus Klingenberg und Fechenbach werden große Wasserschäden gemeldet.

Zwei Todesopfer in Württemberg

In Untertürkheim ist beim Treibholzfischen der 30jährige Horlacher vor den Augen seiner Frau ertrunken. In Feuerbach fiel der 16 Jahre alte Stegmaier ebenfalls beim Holzfischen ins Wasser, wurde von einem Strudel erfaßt und ertrank.

Verkehrsstörungen in Baden

Durch den wolkenbruchartigen Regen wurden in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt Karlsruhe Straßen- und Eisenbahnschienen sowie tiefgelegene Geländeteile von Wassermassen überflutet. Polizei und Feuerwehr mußten an verschiedenen Stellen zur Bekämpfung der Hochwasserschäden und auch zur Rettung von Menschen, die vom Wasser in ihren Wohnungen bedroht waren, eingesetzt werden.

Im Eisenbahnverkehr sind große Störungen eingetreten. Der Eisenbahnbetrieb zwischen Durlach und Weingarten mußte eingestellt werden. Im Taubertal entstand in der letzten Nacht zwischen Bronnenbach und Reicholzheim ein Dammrutsch, so daß der durchgehende Verkehr unterbrochen wurde,

Blitzschläge in Südbayern

Ein schweres Gewitter rief in Südbayern nicht nur zahlreiche Ueberschwemmungen hervor, sondern richtete auch durch Blitzschläge Schaden an. Besonders heimgesucht wurde das schwäbische Donautal, wo infolge von Blitzschlägen vier Stadel niederbrannten, so in Günzburg, in Donaualtheim, in Weisingen und in Gundelfingen.

In Oberschwaben hat das Unwetter hauptsächlich Ueberschwemmungsschäden verursacht. Der Lech, die Iller und die Günz sind stark gestiegen. In Bad Tölz ist die Isar stark gestiegen; der heftige Gewitterregen wurde zeitweise durch starke Hagelschläge unterbrochen.

Frühsaat in Westfalen vernichtet

Das Unwetter, das auch über ganz Westfalen niedergegangen ist, hat allenthalben großen Schaden angerichtet. An vielen Stellen sind die Getreide- und Kartoffelfelder vollständig versandet. Größerer Sachschaden entstand auch durch Blitzschlag in landwirtschaftliche Anwesen.

Besonders arg heimgesucht wurde das lippische Gebiet rings um Lemgo; teilweise ist hier die ganze Frühjahrssaat vernichtet. Aus einigen Orten wird beträchtlicher Verlust an Vieh gemeldet.

Allerlei Neuigkeiten

Die Erfolge der Berliner Philharmoniker in Paris. Bei dem zweiten Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters in der Großen Oper in Paris errangen die Berliner Künstler mit der Wiedergabe der in Paris wenig bekannten Schubertschen Sinfonie begeisterten Beifall. Der außergewöhnliche Erfolg läßt keinen Zweifel daran, daß Furtwängler im kommenden Jahre wagen kann, drei Konzerte zu veranstalten. Den beiden Pariser Konzerten wohnten der deutsche Botschafter von Hoesch, der österreichische Gesandte Grünberger sowie fast alle hervorragenden Pariser Musiker bei, vor allem die Kapellmeister der verschiedenen Sinfonieorchester von Paris. Im Anschluß an die Pariser Konzerte veranstalten die Berliner Philharmoniker ein Konzert in Lyon und in Marseille und begeben sich von dort nach der Schweiz.

Anklageerhebung gegen den früheren Abg. Nientimp. Wegen Vergehens gegen den Paragraphen 12 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ist gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Syndikus Johann Nientimp-Bochum, den Kaufmann W. Hundertmark-Dortmund und den Kaufmann Lindemann-Daberg bei Buende Anklage erhoben worden. Es handelt sich um die Bestechungsgelder, die Nientimp von den Dortmunder Mühlenwerken erhalten hat. Der Termin zur Hauptverhandlung am Dortmunder Schöffengericht ist bisher noch nicht angesetzt.

Ueberführung des Mörders Jonas nach Malchow. Die bei Stade festgenommenen Malchower Mörder, der Fabrikant Jonas, seine Frau sowie die beiden Helfershelfer Kaselitz und Jörß wurden unter Begleitung von Schweriner Kriminalbeamten nach Malchow überführt.

Raubüberfall auf eine Posthilfsstelle. In der Nacht drangen Einbrecher durch ein Fenster in das Haus des Leiters der Posthilfsstelle in Wintersfelde (Kreis Greifenhagen) schlugen den Beamten, als er erwachte, mit einem Knüppel nieder und fesselten ihn. Die Räuber erbeuteten 200 Rm. Amtsgeld und 1800 Rm. Ersparnisse des Ueberfallenen und entkamen unerkannt. Der Postbeamte hat durch die Schläge mit dem Knüppel ernste Verletzungen erlitten.

Veruntreuung von Arbeitslosengeldern. Die Behörden in Sosnowitz sind großen Unterschleifungen und Schiebungen bei der Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen auf die Spur gekommen. Mehr als hundert Personen haben im Einvernehmen mit einigen Angestellten Unterstützungen bei verschiedenen Zahlstellen abgehoben, die sie auf Grund der von den Beamten erhaltenen Bescheinigungen erhielten.

Unterschlagungen bei dem Chemischen Werk Lothringen. Wegen der Unterschlagungen bei dem Chemischen Werk Lothringen in Gerthe, sind auf Grund des belastenden Materials die Hauptbeteiligten, nämlich ein Prokurist, der Hauptkassierer, der Lohnbuchhalter und ein Abteilungsleiter, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Die Verhafteten sind geständig. Die Höhe der unterschlagenen Gelder beziffert sich nach den bisherigen Feststellungen auf etwa 100 000 Rm. Die polizeilichen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei Personen verbrannt. Bei einem Brand, der in früher Morgenstunde in einem Londoner Hotel ausbrach, sind zwei Personen verbrannt.

Verhaftung zweier Mörder auf Long Island. Ein Mann namens Crawley, der wegen Ermordung eines amerikanischen Polizisten gesucht wurde, konnte in einem Hause auf Long Island verhaftet werden. Vorher war es zwischen ihm und der Polizei zu einem regelrechten Feuergefecht gekommen, wobei ungefähr 700 Schüsse gewechselt wurden. Crawley war bei seiner Festnahme lebensgefährlich verletzt. Mit ihm wurden ein wegen Ermordung einer Tänzerin gesuchter Mann und eine Frau verhaftet, die aber beide unverletzt geblieben waren.

Fünf Todesopfer eines Verkehrsunfalls. Ein mit Schulkindern besetzter Autobus wurde auf einem Bahnübergang bei Merced in Kalifornien von einem Güterzug erfaßt. Der Chauffeur des Autobusses und vier Kinder wurden getötet, 25 Kinder schwer verletzt.

Gebührenfreie Einreisevermerke für Bulgarien. Nach einem im Bulgarischen Staatsanzeiger vom 29. April 1931 veröffentlichten Gesetz über die vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten aufzuhebenden Gebühren werden die Königlich Bulgarischen Gesandtschaften und Konsulate im Ausland ermächtigt, gebührenfreie Einreisevermerke zu erteilen: 1. an Journalisten, Schriftsteller, Gelehrte usw., die Bulgarien zu Studienzwecken besuchen wollen, 2. an Sportler und Studierende, die in Gruppen von mindestens fünf Teilnehmern reisen, und 3. an Reisende, die in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September bulgarische Kurorte besuchen wollen.

Beschränkter Luftpostdienst nach Südamerika. Die französische Luftfahrtgesellschaft Compagnie Générale Aéropostale, Paris, hat den Flugdienst auf den Strecken Buenos Aires—Asuncion, Arica—La Paz und Arica—Lima vorübergehend eingestellt. Luftpostsendungen nach Paraguay, Bolivien und Peru mit dem Vermerk „Par avion France—Amérique du Sud" müssen daher von Buenos Aires oder Arica auf gewöhnlichem Wege weiterbefördert werden.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 9. Mai 1931.

Sammelzeit für Möweneier verlängert

Der Bezirksausschuß in Breslau hat in Abänderung des Beschlusses vom 26. März 1931 auf Grund des § 42 Abs. 1 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau die Sammelzeit für Möweneier bis zum 30. Mai 1931 einschließlich zu verlängern.

Auch der Bezirksausschuß in Liegnitz hat den auf den 20. Mai festgesetzten Schluß der Sammelzeit für Möweneier bis zum 23. Mai verlängert.

Die Oderschiffahrt im April

Die Verkehrslage auf der Oder hat sich etwas gebessert. Während im März dieses Jahres im Mittel 5600 Tonnen Kohle täglich in Coselhafen umgeschlagen wurden, ist die tägliche Leistung im April auf 7300 Tonnen in die Höhe gegangen. Im April des Jahres 1930 wurden dagegen täglich 10 300 Tonnen zu Wasser gebracht.

Die Anzahl der Leerkähne, die von Coselhafen oderabwärts auf Ladung warten, ist während des April von 660 auf 800 gestiegen.

Aus Breslau

Ausbau des Flughafens

Der Aufsichtsrat der Flughafen Breslau G. m. b. H. hat beschlossen, den vor einigen Monaten grundsätzlich genehmigten Ausbau des Breslauer Flughafens mit einer neuzeitlichen Hallenanlage und einem dem Verkehr entsprechenden Verwaltungsgebäude ausführen zu lassen.

Nähere Beschlüsse über die Einzelheiten dieses Projekts hat sich der Aufsichtsrat für spätere Sitzungen vorbehalten.

Der „Breslauer Inflationskönig" verhaftet

Auf Veranlassung der Breslauer Polizei ist in Lichtenau in der Tschechoslowakei der 43jährige frühere Breslauer Großkaufmann Alfred Gittler verhaftet worden. Gittler spielte während der Inflationszeit eine große Rolle

Zum Muttertag am 10. Mai

Mutter, liebstes Mütterlein ...

Von Gerhard Büttner

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Und eines Tages war er dann da, einmal in jedem Jahre: der Tag der Mutter! Von Skandinavien her kam die Anregung, einen Tag im Jahre der Mutterehrung zu widmen. Vor nun vier Jahren. Und es wäre seltsam gewesen, wenn das geistige Deutschland diese Anregung nicht sogleich aufgegriffen und in wenigen Jahren daraus einen Volkstag von so tiefer Bedeutung gestaltet hätte, daß er schon längst nicht mehr wegzudenken ist aus der Folge der jährlich wiederkehrenden Festtage. Da und dort in der Welt ist der Muttertag ein leuchtender Freudentag für Hunderttausende und aber Hunderttausende, für Millionen Mütter. Wir Deutschen brachten den Muttertag ungefähr zur gleichen Zeit zur Einführung wie unsere Vettern jenseits des großen Wassers, die Amerikaner. Und wir haben gleich eine sinnvolle Zeit für ihn gewählt: die Zeit des Frühlings, des Sprießens und Werdens, den Mai. Denn konzentriert sich nicht alle Wärme der Liebe, die das Kind der Mutter entgegenbringt, auf den Generalnenner: dir Mutter, dir ... dir verdanke ich ...?!

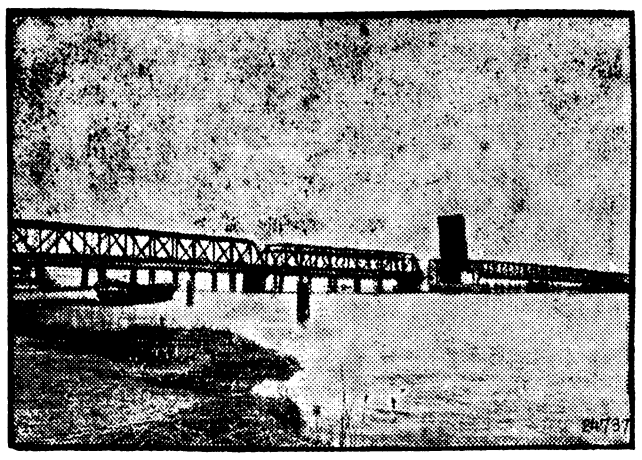
Nicht nur das Sein, nicht nur dies Leben, sondern all das Liebevolle im Grunde meiner Seele: das Erkennen der Natur, das Erkennen und Erfühlen der Notwendigkeit, zu lieben und zu schützen: die Mutter, den Vater, die Schwestern und Brüder, getreue Nachbarn und desgleichen. Haus, Hof und Herd. Wundervoll, wie manch ein schlichter und doch großer Mensch dem im tiefsten Innern verankerten Gefühl der Kindesliebe, der unerschütterlichen Liebe zur Mutter, Ausdruck lieh. Stark betonte das z. B. der größte Mann aus der Stadt der „reinen Vernunft", Immanuel Kant, der Philosoph aus Königsberg. So drückte er sich aus: „Ich werde meine Mutter nie vergessen; denn sie pflanzte und nährte den ersten Keim des Guten in mir; sie öffnete mein Herz den Eindrücken der Natur; sie weckte und erweiterte meine Begriffe, und ihre Lehren haben einen immerwährenden Einfluß auf mein Leben gehabt ..." — Matthias Claudius kam nur schwer über den Tod seiner Mutter hinweg. „Es war" schreibt er in einem Aufsatz, in dem er von ihrem schweren Sterben erzählt, „meine Mutter ... und hatte mich immer so lieb gehabt ..." — Wie selten lieb man seine Mutter haben kann, auch selbst, wenn es eine Stiefmutter ist, das prägt der Maler Anselm Feuerbach in folgende Worte: „Liebste Mutter, möge dir dies Briefchen sagen, wie innig nahe ich Dir stehe und wie ich verlange von Dir, um meinetwillen, daß du gefaßt und still so fortfährst im Vertrauen auf mich. Wir alle treffen uns ja einst da droben, ja, das glaube ich, und da gehen wir alle Hand in Hand durch die Himmel ..." Und Theodor Körner an seine Mutter: „Gute, liebe Mutter!"

Aber nicht nur Söhne und Töchter wissen das Hohelied der Mutter in aber tausend verschiedenen und doch fast gleichartig klingenden Akkorden zu singen: die Künstler Deutschlands, die Meisterkünstler der ganzen Welt, sie alle singen, dichten, malen bildhauern seit schier unermeßlichen Zeiten an jenem einen großen Werk: an der Gestaltung der Mutter! Bleiben wir bei den Bildhauern, so ist eine der berühmtesten und bedeutendsten Darstellungen der Mutter, und zwar unter dem bezeichnenden, charakteristischen Werktitel: Eine Mutter — von dem 1870 zu Düsseldorf geborenen, jetzt in Berlin schaffenden Bildhauer Franz Dorrenbach gemeißelt worden.

Ach, es ist so wichtig: nicht nur meine, deine, sondern eine Mutter. Ist doch Mutterliebe und Liebe des Kindes zur Mutter allenthalben in der weiten Welt der Urgrund aller Kultur. Vom ersten Augenaufschlag an ist Mutterliebe die Sorge für das leibliche und seelische Wohl und Gedeihen des Kindes. Das erste Lallen weiß nur die Mutter zu deuten, den ersten, meist hilflosen Blick. Und in allen Zonen der Welt empfindet der dankbare Mensch eine lebenslängliche Verpflichtung, solch endlos große Liebe, wie sie eine Mutter dem Kinde beut, so oder so, und wenn es nur pfennigweise geschieht aber doch, abzutragen.

Alle Völker kennen in ihrem Sprachschatz das innige: Du, Mutter, du. Und hören wir der Dichter Wort, das da von unsichtbarer Krone spricht, die Mutterschaft verleiht ... und lesen in den Lebenserinnerungen aller Großen und Berühmten von dem „überreichen goldenen Herzen", das nicht nur Dichtermüttern, Malermüttern, sondern allen, allen echten Müttern eigen ist, dann quillt auch in unser Herz eine wonnesame, wohlige Erinnerung an all die Wohltaten, den helfenden Blick, die glättende Hand der Mutter, und wir pflücken die schönste Blume und suchen nun auch selbst den schönsten Reim zum Glückwunsch an dich ... an dich

Mutter, liebstes Mütterlein.



Die Usedomer Bäderbrücke fertig.

Die innerhalb eines Jahres erbaute große Straßenbrücke über den Peenestrom, die die Insel Usedom mit dem Festland verbindet, ist fertiggestellt worden und wird zu Pfingsten eröffnet. Die Brücke ist 325 Meter lang und ruht auf fünf Pfeilern und zwei Landwiderlagern. — Unser Bild zeigt die neue Usedomer Bäderbrücke.

zunächst im Getreidehandel. Er dehnte seine Transaktionen dann auf industrielle und Bankunternehmungen aus. Man nannte ihn damals allgemein den „Inflationskönig von Breslau". Nach der Markstabilisierung geriet Gittler in Schwierigkeiten und flüchtete schließlich unter Hinterlassung ungeheurer Schulden nach Amerika. Von dort war er nach Europa zurückgekehrt und hatte sich nach der Tschechoslowakei gewandt. Gittler wurde von verschiedenen Staatsanwaltschaften wegen Veruntreuung und Steuerhinterziehung gesucht. Er war in Berlin bereits zu einer Gefängnisstrafe von mehreren Monaten verurteilt worden, deren Verbüßung er sich durch die Flucht entzog. Das Verfahren zur Erwirkung der Auslieferung ist im Gange.

— Unglücksfall. Am Freitag stürzte die 65jährige Ehefrau Ida P. aus ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung beim Fensterputzen in den Hof ab. Sie war sofort tot. Die Leiche wurde nach der Anatomie übergeführt.

— Brand durch elektrisches Bügeleisen. Am Donnerstag wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Schießwerderplatz 20 gerufen. Dort war der Fußboden, Gardinen und ein Möbelstück einer Untermieterin in Brand geraten. Die Brandursache ist darin zu suchen, daß ein elektrisches Bügeleisen nach dem Gebrauch nicht ausgeschaltet worden war.

Kreuz und Quer durch Schlesien.

Neumarkt. Erstes Badeopfer. In Krintsch ertrank der zehnjährige Schüler Josef Lindner beim Baden in einem außerhalb des Dorfes gelegenen Sumpf. Aeltere und jüngere Knaben versuchten ihn zu retten, er war aber bereits in einem Loch untergegangen. Herangeholte Hilfe kam zu spät.

Jauer. Wanderbursche vom Auto erfaßt. Auf der Chaussee Liegnitz—Jauer wollte ein Kraftwagen der Alt-Jauerschen Zuckerfabrik drei Wanderburschen überholen. Da zwei von ihnen nach rechts und einer nach links auswichen, kam der Chauffeur in Verwirrung, und der Wagen erfaßte den nach links Ausgewichenen, der schwer verletzt wurde. Er mußte in das Kreiskrankenhaus Jauer eingeliefert werden.

Strehlen. Todessturz mit dem Motorrad. Freitag früh um 3 Uhr wurde der Bäckermeister Schindler aus Grün-Hartau, Kreis Nimptsch, auf der Chaussee neben seinem Motorrad tot aufgefunden. Schindler war am Nachmittag zuvor nach Strehlen gefahren. Durch sein langes Ausbleiben beängstigt, schickte seine Frau den Lehrling auf die Suche, der die Leiche seines Lehrherrn fand. Die Untersuchung hat ergeben, daß Schindler gegen einen Telegraphenmast gefahren ist.

Oels. Großfeuer. In der Nacht zum Donnerstag brach auf der Besitzung des Stellenbesitzers Wieczorek Feuer aus, das sich schnell ausbreitete. Während die Scheune und Stallung vollständig niederbrannten, konnte das Vieh gerettet werden.

Großfeuer im Kreis Trebnitz

In Mahlen brannte Freitag morgen eine ehemalige Zuckerfabrik nieder. In dem Gebäude waren Wohnungen eingerichtet worden, in denen mehrere Familien von insgesamt 20 Köpfen untergebracht waren. Die Einwohner wurden vom Feuer völlig überrascht. Einige Kinder konnten nur im letzten Augenblick über das bereits brennende Treppenhaus gerettet werden. Da das Gebäude völlig vernichtet ist, sind die Bewohner obdachlos. Mitverbrannt sind große Strohvorräte und verschiedenes Mobiliar. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Der Besitzer ist versichert.

Alt-Wohlau. Festnahme wegen Grenzübertritts. Hier wurden zwei jugendliche polnische Arbeiter festgenommen, die bei Rawitsch die Grenze überschritten hatten. Sie machten einen völlig verwahrlosten Eindruck. Auf Befragen gaben sie an, sie wollten in Deutschland Arbeit suchen.

Rothenburg. Tödlicher Verkehrsunfall. In Groß-Petersdorf überfuhr ein Motorradfahrer die Witwe des Tischlermeisters Mickein, die ihren Verletzungen bald erlag. — Auch in Ruppendorf wurde eine Frau von einem Motorradfahrer umgefahren und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen sie bald verstarb.

Markliſſa. Absturz eines Schornsteinfegers. In Gerlachsheim stürzte ein Schornsteinfegergehilfe aus einer Höhe von zwölf Metern ab. Da man Verletzungen des Rückgrats befürchtet, wurde er in das Kreiskrankenhaus in Lauban gebracht.

Kauffung. Kündigungen bei den Kalkwerken Tschirnhaus. Den Belegschaften der Kalkwerke Tschirnhaus, Bomnitz & Siegert, ist gekündigt worden. Man nimmt jedoch an, daß die Betriebe nicht stillgelegt werden, sondern vermutet, daß Wiedereinstellungen zu neuen Bedingungen erfolgen werden.

Schweidnitz. Schwerer Wildfrevel. Auf dem Würbener Jagdgebiet wurden in den letzten Tagen zahlreiche Fasanen aufgefunden. Da äußere Verletzungen nicht zu erkennen waren, wurde der Mageninhalt der Tiere untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß die Tiere kleine gekochte braune Bohnen aufgenommen hatten, die vergiftet waren. Bisher hat man etwa 50 Fasanen tot aufgefunden. Da es sich in der Hauptsache um Hennen handelt, die jetzt Legezeit haben, beträgt der tatsächliche Verlust das Mehrfache der aufgefundenen Tiere. Die Landjägerei hat die Ermittlungen aufgenommen. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Hirschberg. Schweres Unwetter im Isergebirge. An den Nordhängen des Isergebirges zwischen Altkemnitz und Rabishau wütete ein schweres Unwetter. Die Felder wurden strichweise mit großen Hagelkörnern bedeckt. Der darauffolgende wolkenbruchartige Regen ließ die Bäche über die Ufer treten; die tiefergelegenen Wiesen und Felder wurden unter Wasser gesetzt. Von den Abhängen wurde der Mutterboden abgespült und in verschiedenen Ortschaften die Wege teilweise sehr zerstört. Der Schaden ist beträchtlich.

Schmiedeberg. Erwerbslosenkundgebung. Donnerstag hielten hier die Wohlfahrtserwerbslosen eine Protestversammlung gegen die Kürzung der Wohlfahrtsunterstützung ab. Im Anschluß hieran zogen die Teilnehmer vor das Rathaus. Es kam stundenlang zu ernsten Zusammenrottungen auf dem Markt und den umliegenden Straßen. Da die Schmiedeberger Polizei zu schwach war, wurden Landjäger aus Hirschberg und Kriminalpolizei und das Ueberfallkommando der Görlitzer Schutzpolizei herbeigerufen. Die Lage war zeitweise sehr ernst, doch konnten schwere Zusammenstöße vermieden werden. Noch in der Nacht wurden drei Rädelsführer in ihren Wohnungen verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Hirschberg eingeliefert.

Oberschlesien

Weiter rückgängige Konjunktur im Bergbau

Die Statistik über Förderung und Absatz im oberschlesischen Steinkohlenbergbau im Monat April weist ein äußerst trauriges Ergebnis auf. Wurden im März noch 1 491 408 Tonnen oder arbeitstäglich 57 362 Tonnen Kohle gefördert, so waren es im April nur noch 1 330 078 Tonnen oder 55 420 Tonnen arbeitstäglich. In gleich erschreckendem Maße ging der Gesamtabsatz von 1 356 568 Tonnen auf 1 214 683 Tonnen zurück. Der Rückgang verteilt sich in gleicher Weise auf den Absatz innerhalb der Provinz, im übrigen Deutschland und im Ausland. Entsprechend dieser Entwicklung haben sich die Haldenbestände weiter erhöht und betrugen Ende April bei Kohle 641 645 Tonnen gegen 592 138 Tonnen und bei Koks 523 018 Tonnen gegen 497 493 Tonnen.

Kosel. Zweimal überfallen. In der Nacht zum Donnerstag wurde der Lehrer Marzinek auf dem Nachhausewege von Kandrzin nach Lenartowitz zweimal überfallen. Er war in einem Kandrziner Lokal mit drei Einwohnern seines Heimatortes in Meinungsverschiedenheiten geraten, worauf er sich in ein anderes Lokal begab, jedoch von ihnen verfolgt wurde. Nachdem sich die drei, zu denen sich inzwischen noch ein Vierter gesellt hatte, dann entfernt hatten, trat auch Marzinek seinen Heimweg an. Am Waldrand von Lenartowitz sprangen plötzlich die Drei aus dem Wald hervor und versetzten dem Lehrer einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Fast zwei volle Stunden blieb Marzinek in bewußtlosem Zustande liegen, bis er mit Hilfe einiger Schiffer seinen Weg fortsetzen konnte. Kurz vor seiner Wohnung verließen ihn die Schiffer, worauf der Lehrer nochmals von seinen Peinigern mißhandelt wurde, ohne daß der hinzukommende Nachtwächter dies verhindern konnte. Mit schweren Verletzungen am Kopf und im Gesicht traf Marzinek schließlich zu Hause ein,

Hindenburg. Nach Brandlegung erhängt. Der Invalide Jakob Philippczek warf in seiner Wohnung, während seine Frau auf dem Markt war, seine Anzüge und die Betten auf einen Haufen, übergoß sie mit Spiritus und zündete sie an. Als die heimkehrende Frau den Qualm in der Wohnung bemerkte, alarmierte sie die Feuerwehr. Nach dem Löschen des Brandes fand man in einem neben dem Brandherd liegenden verschlossenen Zimmer Philippczek erhängt auf. Den Beweggrund zu seinem Verhalten dürften häusliche Zwistigkeiten gebildet haben.

Oberschlesiens Export im Jahre 1930

Der Güterversand der Reichsbahndirektion Oppeln wies im vergangenen Jahre gegenüber 1929 einen Gesamtrückgang um 5 105 432 Tonnen, das sind 19 Prozent auf. In keinem Monat war eine Zunahme des Güterversands gegenüber dem Vorjahr festzustellen, so daß sich der Gesamtversand von 26 816 468 Tonnen auf 21 711 036 Tonnen ermäßigte. Nach den wichtigsten Güterarten gegliedert, ergab sich bis auf Zinkerz, Zuckerrüben und Getreide in allen übrigen Artikeln ein Rückgang, der sich bei Steinkohlen, Koks und Briketts auf nicht weniger als vier Millionen Tonnen stellte. Eisen und Stahl wurden 166 155 Tonnen, Zement 154 452 Tonnen, Roheisen 153 992 Tonnen, Holz 133 018 Tonnen, Kalk 50 623 Tonnen, Düngemittel 24 739 Tonnen, Kartoffeln 8796 Tonnnnen, Zucker 8490 Tonnen und Zink 4012 Tonnen weniger versandt. Der Zuckerrübenversand erhöhte sich von 226 869 Tonnen auf 318 324 Tonnen, der Versand von Getreide von 80 313 Tonnen auf 109 324 Tonnen, und von Zinkerzen von 178 648 Tonnen auf 189 395 Tonnen.

Der Verkehr auf den oberschlesischen Schmalspurbahnen ergab sogar einen Rückgang um 26,29 Prozent von 1 424 119 Tonnen auf 1 049 622 Tonnen. Von diesem Ausfall würde nach dem Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien auch der Wechselverkehr zwischen West- und Ostoberschlesien betroffen, der in dieser Verkehrsrichtung um 20,79 Prozent und in der Richtung von Ostoberschlesien nach Westoberschlesien sogar um 41,42 Prozent zurückging.

Wirtschaftsnachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 8. Mai 1931

Getreide. Tendenz: Ruhig.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht	
von 74 Kilo, Durchschnittsqualität, gesund und trocken	285
von 76 Kilo, gut, gesund und trocken	288
von 72 Kilo, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	280
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht	
von 70,5 Kilo, Durchschnittsqual., gesund und trocken	200
von 68,5 Kilo, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	195
Hafer, mittlerer Art und Güte	204
Braugerste feinste 250 gute	235
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	230
Wintergerste, 63—64 Kilo	220

Hülsenfrüchte. TPendenz: Stetig. Viktoriaerbsen 30 bis 32, grüne Erbsen 31—32, weiße Bohnen 27—28, Pferdebohnen 19—20, Wicken 24—27, Peluschken 30—32, Lupinen gelb 24—26, Lupinen, blau 15—16.

Rauhfutter. Tendenz: Weiter fest. Roggen- und Weizen-Drahtpreßstroh 0,95, Bindfadenpreßstroh 0,75, Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh 1,10, Bindfadenpreßstroh 0,90, Roggenstroh, Breitdrusch 1,40, Heu, gesund, trocken 2,60, Heu, gut, gesund, trocken 2,90.

Futtermittel. Tendenz: Ruhig. Weizenkleie 13,25 bis 14,25, Roggenkleie 14,25—15,25, Leinkuchen (36 Prozent) 15,25—16,25, Rapskuchen (36 Prozent) 9,50—10,50, Palmkernkuchen (20 Prozent) 13,75—14,75, Sesamkuchen (46 Prozent) 15,75—16,75, Deutsche Kokoskuchen (26 Prozent) 15,50 bis 16,50, Reisfuttermehl (24 Prozent) 11,25—12,25, Biertreber 10,25—11,25, Malzkeime 10,25—11,25, Trockenschnitzel 6,60—7,10, Extra Soyaschrot (44 Prozent) 15,75—16,75, Kartoffelflocken 16,75—17,75, Sonnenblumenkuchen (40 Prozent) 11,50—12,50, Erdnußkuchen 14,75—15,75.

Mehl. Tendenz: Ruhig. Weizenmehl (Type 60 Proz.) 40,0040,00, Roggenmehl (Type 70 Proz.) 28,25, Auszugsmehl 46,00.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 8. Mai 1931

Ratibor 2,10, Kosel 1,00, Neißemündung, Unterpegel, 2,34, Brieg Mastenkran 3,13, Treschen 1,40, Ransern, Unterpegel, 3,44, Dyhernfurth 2,68, Steinau 2,35, Glogau (am 7. Mai) 2,56, Tschicherzig (am 7. Mai) 2,47 Meter.

Wybert nach jeder Zigarette schützt vor Katarrh
nimmt dem Atem den Tabakgeruch

Was bietet Breslau?

Deli
Kaiser-Wilhelmstr. 5
5, 7, 9 / Sonntag 3, 5, 7, 9
„Tingeltangel"
„Alles für Euch schöne Frauen"

Gloria-Palast
Schweidnitzerstr. 37
3¹⁵, 5¹⁵, 7¹⁵, 9¹⁵
1914
Die letzten Tage vor dem Weltkrieg
Uraufführung

„CHARLOTT"
Die Wunderbar am Tauentzienplatz.
Creighton Thompson,
der Niggersänger und Jazzkönig.
Kapellmeister Kurt Nellhaus am Flügel.
An den Gesellschaftsabenden
bis 4 Uhr morgens geöffnet.

Stadt-Theater

Sonntag 15,30 Uhr
„La Traviata"
Kleine Preise, Gruppe II
Sonntag 20,15 Uhr
„Der fliegende Holländer"
Montag 18 Uhr
„Die Meistersinger von Nürnberg"
Dienstag 19,30 Uhr
Abonnements-Vorstellung A 19
„Leben des Orest"

Schauspielhaus

Täglich 20 Uhr
Gastspiel des **Mellini-Theaters Hannover**
„Wiener Blut"
mit **Arthur Hell** und **Günther Fischer**
Preise 50 Pfg. bis 4 Mark

Lobe-Theater.

Täglich 20,15 Uhr
„Der Hauptmann von Köpenick"
Ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer

Thalia-Theater.

Täglich 20,15 Uhr
„Intimitäten"
Komödie in 3 Akten von Noel Coward
deutsch von Bruno Frank

Verblüffend billig
das Eintrittsgeld, Getränke und Küche!
Verblüffend unerhört
mannigfaltig das große
Varieté-Programm.
Verblüffend schön
der neue Rahmen des Theaters.
Verblüffend: Tempo
Betrieb und Stimmung
6 Tanz-Parkett-Flächen für's Publikum
Kein Weinzwang — Gute Biere
Lustigkeit, Gemütlichkeit, Humor
— — — **und das alles im**
Alkazar
im
Viktoria-Theater
täglich 8-2 Uhr;
Sonnabend und Sonntag 8-4 Uhr.
Pausenloser Weltstadtbetrieb
Tischbestellung Telefon 50834

Westermanns Monatshefte

die schönste deutsche Monatsschrift

halten sich allen gebildeten Kreisen bestens empfohlen. Auch Ihnen wird diese schönste deutsche Zeitschrift sicher gefallen ● Verlangen Sie eine Probenummer unter Benutzung des anhängenden Gutscheines.

Gutschein Gern sendet der Verlag von Georg Westermann, Braunschweig, gegen Einsendung von 30 Pfennig ein Westermanns Monatsheft im Werte von 2 Mark ●

Name: .....
Beruf: .....
Adresse: .....

Neue Kapelle

Sonntag, den 10. Mai von 4 Uhr an
TANZ
Die führende Tanzmusik bietet Ihnen in Brockau
Etablissement zum Volksgarten
Es ladet freundlichst ein **Paul Tietzsch.**

Großer
Preisabbau!
Farben
Lacke
Firnis
Leim
noch nie so billig
Drogerie zum Becher
Gustav Konczak

Innerhalb weniger Stunden

erhalten Sie

Vermählungs-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
und alle anderen
Familiendrucksachen
in jeder verlangten Ausführung
und zu mäßigen Preisen in der
Buchdruckerei der „Brockauer Zeitung"
Bahnhofstraße 12 Telefon 53281

Mehr denn je

muß man heute die Frage aufwerfen,
wo
man sparen soll.

Die vielen Verluste der kleinen Leute bei unsicheren und zweifelhaften Unternehmungen sind größer, als man gewöhnlich annimmt. In die Presse gelangt nur ein kleiner Teil derartiger Nachrichten, auch wenn im einzelnen Fall die Summen geringfügig erscheinen mögen, für die Beteiligten stellen sie die gesamte Sicherheitsrücklage dar, deren Verlust alle Zukunftshoffnungen zerstören kann. Darum ist eine

gesunde Vorsicht

in Geldddingen heute mehr denn je am Platze.
Das Versprechen

übermäßig hoher Zinsen

sollte in jedem Falle zur Vorsicht mahnen.
Der Sparer soll und will nicht

spekulieren,

sondern sucht eine sichere Geldanlage.
Die Sparkasse der Gemeinde Brockau ist

mündelsicher,

außerdem kommt ihr Geld dem örtlichen Kreditbedürfnis der Einwohnerschaft von Brockau zugute und geht

nicht nach auswärts.

Darum bringt Euer Geld zur

Sparkasse der Gemeinde Brockau!

Was geht in Brockau vor?

Lesen Sie
in dieser Woche
„DIE FREIE MEINUNG"
– Größte republikanische Wochenzeitung des Ostens –

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonnabend nachm. 4 Uhr Beicht f. Erstkommunionkinder u. deren Angehörige
Sonntag, den 10. Mai
1/2 7 Uhr hl. Messe
Von 1/2 8—8 Uhr bleibt die Kirche geschlossen
1/2 9 Uhr Erstkommunionfeier
11 Uhr Kindermesse
3 Uhr hl. Segen
1/2 8 Uhr Maiandacht (ausnahmsweise)
Wochentags 6 u. 6¹⁵ Uhr hl. Messe
Montag 6 Uhr hl. Messe für † August Salzbrunn und 6¹⁵ Uhr hl. Messe für † Frau Reißner
Dienstag 6¹⁵ Uhr hl. Messe für † Frau Langner
Mittwoch 6¹⁵ Uhr hl. Messe für lebende Familie Wolff
Schulmesse für die Volksschüler, ab 5 Uhr Beichte f. d. Kommunionkinder
Donnerstag, den 14. Mai
Christi Himmelfahrt
7 Uhr hl. Messe m. Generalkommunion der Kommunionkinder
1/4 10 Uhr Pred. u. Hochamt
11 Uhr Kindermesse
3 Uhr hl. Segen
Freitag 6¹⁵ Uhr hl. Messe für † Elisabeth Hasse (v. Mütterverein bestellt)
Sonnabend früh 1/2 6 Uhr Marienmesse für † Max Sehnwitz 6¹⁵ Uhr hl. Messe, ab 5 Uhr Beichte für die Jungfrauen u. Mädchen

Gebrauchtes Klavier
gut erhalten
zu verkaufen.
Wo? sagt die Zeitung.

Evgl. Pfarrkirche zum Heiligen Geist in Brockau

Sonntag, den 10. Mai
9 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte u. Feier des hl. Abendmahles.
Pfarrer Schulte
Chor „Herr, lehr mich beten" Rungenhausen
„Leih aus deines Himmels Höhen" Gluck
11 Uhr Kindergottesdienst
Pfarrer Schulte
8 Uhr Abendgottesdienst
Pfarrer Schulte
Solo „Gott, deine Güte" Beethoven
Donnerstag, den 14. Mai
Christi Himmelfahrt
9 Uhr Gottesdienst anschließend Beichte u. Feier des hl. Abendmahles.
Pfarrer Schulte.
Chor „Triumpf ihm, Jubel und Dank" Schütz
„Der Herr ist erhöhet" Götze
8 Uhr Abendgottesdienst
Pfarrer Schulte.
Männer-Chor „O Herr Jesu Christ" Sitt

Empfehle
meine bekannt guten
Qualitäten in
Farben — Lacke
Oelfarbe per Kilo —.60 Mk.
Bernsteinfußboden-Lackfarbe per Kilo 1.40 Mk.
sowie sämtliche
ins Fach schlagende Artikel
enorm billig.
Maler erhalten Sonderpreise.
Garant. doppelt gekochten
Harburger Leinöl-Firnis per Kilo —.70 Mk.
Paul Wistuba,
Brockau, Lieresstrasse 4.

Zeitungs-Makulatur

Pfund- und **Zentnerweise**
zu haben bei **E. Dodeck,** Bahnhofstr. 12

Sie sparen

Zeit und Geld, wenn Sie bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, An- und Verkäufen, Vermietungen, Mietsgesuchen, Tauschgeschäften usw. die „kleine Anzeige" in unserer Zeitung für sich arbeiten lassen. Die „kleine Anzeige" in unserer Zeitung ist eine wirklich erfolgreiche Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage; stellen Sie sie in den Dienst Ihres Haushaltes.

Beachten Sie nachstehenden
Gutschein.
Gültig bis 20. Mai.
Für diesen Gutschein wird gegen Zahlung **von 1 Mark** eine Gelegenheits-Anzeige, Wohnungs-, Stellengesuch, Angebote usw. in der Größe von
5 Zeilen
in unserer Zeitung aufgenommen.
Geschäftsanzeigen sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.
Bei Einsendung mit der Post bitten wir, den Betrag in Briefmarken beizulegen.
Text für die Anzeige
.....
.....
.....

Das „Hühnerauge sitzt aber tief!"
„Und sitzt es noch so tief,
„LEBEWOHL"
holt es heraus".

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl. Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Falken-Drogerie Rudolf Krümmel.

2. Beilage zu Nr. 56 der „Brockauer Zeitung“

Sonntag, den 10. Mai 1931.

Schäfers Gundula

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3] Nachdruck verboten.

Sie hatte bis zum Ausbruch des Krieges das üppige und tatenlose Dasein einer Dame der guten Gesellschaft mit einigem Vermögen geführt. Kurz vor dem verhängnisvollen Augusttag hatte sie sich mit einem jungen Gutsbesitzer verlobt, der schon in den ersten Wochen des Krieges gefallen war. Ihren Vater und bald darauf die Mutter hatte sie noch vor Friedensschluß verloren; mit dem einzigen Bruder, der als Krüppel aus dem Felde zurückkam, lebte sie von dessen Hauptmannspension, bis auch der von seinem Leiden erlöst wurde und sie verarmt und unfähig, sich ihr Brot zu verdienen, entfernten Verwandten — sie fühlte es nur zu gut — zur Last fiel.

Ja, wäre sie weniger hübsch gewesen! Aber die noch jugendliche Tante — obwohl sie den gänzlichen Mangel an Koketterie bei der schönen Nichte nicht übersah — fürchtete dennoch von ihr in den Schatten gestellt zu werden, und so weit es nur ging, schob sie sie in den Hintergrund. Oft genug mußte Hertha — denn die Wohnungsverhältnisse waren schlecht — während kleiner Geselligkeiten und bei Besuch zu dem Dienstmädchen in die Küche gehen.

Solange das Trauerjahr derartige Maßnahmen noch etwas rechtfertigten, ertrug sie sie mit Fassung. Dann aber bäumte sich ihr Stolz auf; sie versuchte, sich auf eigene Füße zu stellen.

Zuerst als Verkäuferin. Man stellte sie gegen ein ziemlich hohes Gehalt in einem Herrenbekleidungsgeschäft an, obwohl sie offen sagte, daß sie nichts verstände. Wenn sie nur geschickt, liebenswürdig und gewandt sei, hieß es. Ach, aber die Tochter des preußischen Generals hatte von diesen Begriffen doch ganz andere Vorstellungen als die Inhaber des Ladens. Bei der ersten Gelegenheit, da sie ihre „Liebenswürdigkeit“ bewähren sollte, versagte sie so kläglich, daß sie unter Protest das Geschäft verließ.

Nun bot sich ihr eine Stellung als Mannequin. Es ging ein paar Wochen nicht übel. Aber als Hertha eines schönen Tages ein prachtvolles Gewand vorführen sollte, erkannte sie in der Käuferin eine Dame, die zuweilen im Hause der Eltern verkehrt hatte, doch niemals als gesellschaftlich ganz voll angesehen worden war. Lieber verhungern als diese Demütigung! Wußte sie doch ganz genau, daß sie selber gerade dieser Dame am häufigsten ihre Ueberlegenheit an „Bildung“ hatte merken lassen. Sie weigerte sich zu erscheinen und wurde fristlos entlassen.

Noch ein halbes Dutzend ähnlicher Abenteuer und Versuche — mit ähnlichen Mißerfolgen.

Wie ein großes Glück empfand sie daher ihre Stellung im Hause Willbergs; sie hütete sich, irgendwo und irgendwie anzustoßen. Ihre Wünsche und Hoffnungen gingen nicht über das eine hinaus: in Frieden hier solange wie möglich bleiben zu können. Würden ihr des Professors heimliche, ihm selbst nur erst unklar bewußten Stimmungen ihr gegenüber bekannt geworden sein: sie hätten ihr anfangs nichts als Angst und Sorgen eingeflößt. Die schöne Hertha war keine Kampfnatur. Nur der Hochmut, das Standesbewußtsein vermochten zuweilen ihre schwache Energie aufzustacheln. Leidenschaften lagen ihr fern.

Und welche Kämpfe hätten sich ergeben, falls der Professor sie nicht nur verehren, sondern gar heiraten wollte?! Sieglinde hing mit solch schwärmerischem Eigensinn an dem Andenken ihrer Mutter. Sigurd war zwar gleichgültiger, aber niemals ein tatkräftiger Bundesgenosse. Und die prachtvolle Gundula hätte vielleicht unter Protest das Haus verlassen.

Niemand wußte Gundulas Verdienste mehr zu schätzen als Hertha von Rottweiler. Ermöglichte deren Tüchtigkeit ihr nicht erst, diese schöne Stellung zu behaupten? Hertha wußte nur zu genau, daß sie ohne Gundula schon seit Wochen nicht mehr in Göttingen sein würde.

Wenn daher einmal einer aus der Familie, durch Gundulas unverfälschte Aufrichtigkeiten vor den Kopf gestoßen, gegen die Haustyrannei der Braven aufbegehren wollte, so war es das Fräulein von Rottweiler, die mit all der sanften Energie, die ihr zu Gebote stand, für sie eintrat. Und seltsam, sowie Hertha für Gundula sprach, verstummten alle, fügten sich alle. Schien es doch allen, als ob gerade sie am meisten unter Gundula zu leiden hatte, die sie im Hause nicht aufkommen ließ und ihr jedes tätige Eingreifen in die Dinge verwehrte.

Seltsamerweise hatte Gundula selbst Fräulein von Rottweiler gegenüber ebenfalls ein ungeheuer schlechtes Gewissen.

Es schien ihr ja ganz unmöglich, daß diese nicht den Wunsch hatte, das Zepter, das ihr als Hausdame gebührte, in die Hand zu nehmen. Sie fürchtete sogar, Hertha würde es eines Tages ohne weiteres tun und sie, Gundula, überflüssig machen. Aber Gundula hatte bereits mit der Zähigkeit eines treuen Dienstboten von den Dingen und Menschen um sie herum Besitz ergriffen. Sie hatte Wurzel geschlagen, und zwar, wie die Eichen ihrer Heimaterde wurzeln, gerade und tief. Wenn solch eine Eiche von einem Sturm gestürzt wird, so geschieht das nicht ohne Krachen und Bersten; und viel kleines Buschzeug muß mit daran glauben, und im Erdboden gibt es ein gewaltiges Loch.

Zwar ahnte Gundula wohl, daß Hertha ungeheuer bequem war, und sie pflegte diese ihre Eigenschaft mit Umsicht und Raffinement. Sie selbst brachte ihr jeden Morgen den Kaffee ans Bett, beriet mit ihr den Küchenzettel, das heißt, sie trug ihr einfach vor, was sie zu kochen gedenke und fragte, ob sie irgendwelche Wünsche habe.

Immer ermunterte sie dazu, Gäste einzuladen, denn dann war Hertha beschäftigt und nachher müde. Und sie, Gundula, hatte ihr Reich für sich allein.

So spielten sich die beiden unbewußt in die Hand. Aber während das Fräulein von Rottweiler Gundula unbegrenzt vertraute und von ihr nichts Böses erwartete, wie es ihrer trägen und unselbständigen Natur lag, befand sich Gundula in einem ewigen Mißtrauen. Sie lag sozusagen immer auf der Lauer, denn ihr urwüchsiger Instinkt sagte ihr, daß für sie noch Kämpfe und Schlachten zu bestehen seien, ehe sie ihr selber unbewußtes Ziel, die absolute Alleinherrschaft im Hause Willberg, würde erreicht haben.

Aber sie suchte den Feind in falscher Richtung. So wenig der Professor sich um die Dinge der Wirtschaft bekümmerte, so fiel ihm eines Tages doch auf, daß man ihn seit Wochen nicht um Geld angegangen hatte.

Er erkundigte sich bei Fräulein von Rottweiler, die errötend gestand, daß diese Dinge doch in Gundulas Hand lägen.

„Dann hat dies unglückliche Geschöpf natürlich alles auf Rechnung genommen, was ich ein für allemal nicht haben will“, jammerte der Gelehrte. „Sieglinde, rufe sie doch gleich mal!“

Gundula, die Hände an ihrer Schürze abtrocknend, kam eiligst aus der Küche.

„Was ist denn los?“

„Sie haben ja seit Wochen kein Geld von mir gefordert. Wovon leben wir denn eigentlich?“ Die Stimme Willbergs klang nicht sehr sanft. „Ich will diese Wirtschaft mit Rechnungen und dergleichen Unordnungen nicht.“

„Die Unordnung ist wohl nicht auf meiner Seite“, platzte Gundula los. „Entweder weiß der Herr nicht, was er mir gegeben hat — oder er ist früher schmählich betrogen worden ...“

„Am siebzehnten Oktober habe ich Ihnen ...“ Weiß der Himmel, nein, er wußte nicht mehr, was er ihr gegeben hatte. „Jedenfalls nicht genug, um bis heute — wir haben den vierten Dezember — damit zu reichen.“

„Ich sage es ja!“ triumphierte Gundula auf und sah von einem zum anderen. „Zwölfhundert Mark hat mir der Herr Professor“ — es schien Willberg, als lege sie einen hämischen Ton auf den Titel — „gegeben; der Keller liegt voll Gemüse und Obst aus unserem Garten. Da soll ich mit dem vielen Geld, wo bei uns zu Hause arme Leute länger als ein Jahr damit auskommen müssen, nicht mal ein paar Monate reichen?“

„Haben die Mädchen ihren Lohn?“

„Die sollten sich wohl gemeldet haben oder wären laufen gegangen, wenn sie hätten warten müssen, bis der Herr Professor daran gedacht hätte.“

„Und — und Sie selbst?“

„Ich bin so blöde nicht, ich habe auch an mich gedacht. Es ist alles aufgeschrieben; ich kann jederzeit mit dem Heft kommen. Bloß dem Fräulein“ — sie deutete mit einer Kopfbewegung auf Hertha —, „dem hab' ich nichts gegeben, weil ich nicht weiß, was der Herr Professor ihr bezahlen ...“

Fürs Nichtstun, wollte sie sagen. Aber sie verschluckte es; man soll die Götter nicht versuchen.

Willberg wandte sich an Fräulein von Rottweiler.

„Ich muß sehr um Entschuldigung bitten. Jedenfalls rechnen Sie wohl mit Fräulein Rougemont ab. — Und wann brauchen Sie wieder Haushaltsgeld?“

Diese Frage galt Gundula.

Er bewunderte heimlich ihr Haushaltstalent. Hatte man sonst nicht mehr als das Doppelte in der gleichen Zeit verbraucht? Und weniger gut getafelt? Wohin mochten seine Gelder geflossen sein? Wenn dies Mädchen nur nicht so grob, so unfein wäre.

„Ich danke Ihnen übrigens, Fräulein Rougemont“, sagte er dennoch mit dem ihm eigenen Gerechtigkeitssinn. „Wenn ich Sie aufhalte, so entschuldigen Sie ...“

„Och, Balder sitzt ganz gern noch in der Badewanne. Außerdem ist die Anna bei ihm. Wenn der Herr Professor noch etwas wollen ...“

„Nein, nein, ich will nichts mehr“, antwortete Willberg gereizt.

Gundula ging, etwas nachdenklich. Was hat der Herr nur, fragte sie sich. Gewiß hat die Rottweiler gegen dich gehetzt, die alte Hexe.

„Du bist ungerecht gegen Gundula, Vater“, sagte Sieglinde, als die Tür sich hinter dem Mädchen schloß. „Es ist doch kein Verbrechen von ihr, daß sie sparsam ist.“

„Gewiß nicht, im Gegenteil. Aber irgend etwas reizt mich bei ihr; je mehr, desto länger sie hier ist. Ob man nicht ohne sie fertig werden könnte, Fräulein von Rottweiler?“

Mit dem untrüglichen Instinkt, der gerade den Wesen manchmal eigen, die sonst keine Waffen haben im Kampf ums Dasein, antwortete das Fräulein, noch dazu mit einem Augenaufschlag, dessen ästhetische Wirkung den Professor alles andere vergessen machte: „Ehe ich litte, daß dies gute Menschenkind ihre Stellung verlöre, eher ging ich lieber selbst.“

„Das ist sehr edel gedacht, Fräulein von Rottweiler“, sagte der Professor bewundernd. Und auch Sieglinde fand das Fräulein einfach famos.

Mit dem zähen Pflichtgefühl, das ihr eigen, erschien Gundula am anderen Morgen bei der Hausdame.

„Der Herr hat befohlen, daß wir miteinander abrechnen sollen.“

Fräulein von Rottweiler saß im behaglich durchwärmten Salon in einem der roten Ledersessel und las einen spannenden Roman. Sie fühlte sich warm und geborgen; ihr war's so wohl und sie wünschte nichts, als ungestört zu bleiben.

„Liebes Fräulein Rougemont“, lächelte sie verbindlich, „wozu? Ich vertraue Ihnen ohne Rückhalt.“

„Ja, aber der Herr ...“

Die Hausdame winkte mit ihrer zarten Hand.

„Ach, ich spreche schon mit ihm!“

Die beiden, dachte Gundula brummig; einer ist wie der andere. Was sollte das werden, wenn ich nicht wäre?

* * *

Sieglinde hatte einen Brief von Holk bekommen. Lakonisch schrieb er:

„Sei heute um drei Uhr am Schillerdenkmal. Bummel — wichtige Dinge. Pünktlich, Maus!“

Holk kannte schon die schwachen Seiten der Tochter des Professors Willberg.

In ihrem hübschen Sportkostüm, zart, schlank, liebreizend, stand sie schon da, als er ankam.

„Mädel, du machst dich! Vor der Zeit!“

Er legte ihre Hand auf seinen Arm und sie schritten munter voran. Der Schnee lag ein paar Zentimeter hoch. Es war herrlich im Hainberg. Sie lachten, scherzten, sahen sich um, ob niemand sie beobachtete und küßten sich die schneekalten Lippen warm.

Liebe und Jugend beflügelten ihren Schritt. Sie befanden sich hoch oben am Bismarckturm, ehe sie sich recht besannen, daß sie überhaupt unterwegs waren.

„Wir fliegen“, lachte Sieglinde.

„Du bist nicht umsonst die Braut eines Fliegers“, meinte Holk.

Sie erstiegen den Turm. Es war kalt und windig dort oben. Holk öffnete seinen weiten, warmen Mantel und ließ das „Häschen“, wie er seine Braut nannte, mit unterkriechen. Sie schmiegte sich dicht an ihn und schaute mit den dunklen, frohen und sorglosen Kinderaugen aus dem Nest, das er ihr bereitet, neugierig und erstaunt auf die weiße, verschneite Winterwelt zu ihren Füßen.

„Du wolltest mir etwas Besonderes sagen, Holk?“ fragte sie auf dem Heimwege.

„Häschen, ja. Und ich weiß nicht, wie ich beginnen soll.“

„Du willst fort?“ erriet sie sogleich.

„Ja und nein! Denn mein Herz hält mich hier, und mein Verstand —“

„Komm, sag', was ist“, bat sie nervös. „Lieber schlicht und nackt die Wahrheit, als warten müssen. Ungewißheit ist das ärgste aller Uebel.“

„Sieh, Linde, es lebt nun mal die alte Fliegersehnsucht in mir, dieser Drang: Hinauf in die Luft!“ Und die blauen Augen des jungen Mannes hingen am Nachthimmel. „Aber für einen Flieger sind die Aussichten heutzutage noch schlecht. Passagierflüge — gewiß, es mag eine Zukunft haben. Indessen, es ist auch nicht mein Geschmack, ebensowenig wie der rein sportsmäßige Betrieb. Es ist für unsereinen eigentlich ein Unglück, daß er zum Leben genug hat. Der Zwang, arbeiten zu müssen, macht erst schöpferisch. Uns Söhnen aus reichen Familien wird unser Streben als Spielerei ausgelegt. Wir haben härter als andere zu ringen, daß man uns als Menschen, als Persönlichkeiten, anerkennt. Wir sind immer nur die Söhne der Firma Soundso ...“

„Und was willst du tun?“ fragte Sieglinde leise.

Sie fühlte nur eins: Daß ihr Glück, auf das sie so sicher gebaut, zu wanken begann.

„Linde, mir ist ein Antrag gemacht worden, ehrenvoll und sehr interessant, verlockend einfach. Ein Bekannter, ein Mitinhaber einer der größten englischen Flugzeugfabriken, hat mich aufgefordert zu einem Transozeanflug.“

Er schwieg.

„Und du hast angenommen?“ Sieglindes Stimme klang ein wenig heiser.

„Noch nicht! Die letzte Entscheidung liegt bei dir!“

„Und wozu das Ganze?“

„Gott, Linde, natürlich auch Geschäftsreklame. England in der Luft voran! Aber es ist eine Ehre für mich, gerade als Deutscher, an diesem Flug als Pilot teilnehmen zu sollen, Linde. Es gibt in England tüchtige Flieger genug, das weiß keiner besser als ich. Und wenn man mich auffordert: Ist es nicht von allgemeinem Interesse, wenn deutsche Namen in der Welt genannt werden?“

„Und wenn ... ?“

„Ach, Häschen, das ist ja unmöglich. Ich fühle es, ich lebe noch unendlich lange. Um meinetwillen — ich würde nicht zögern. Aber du — du wirst ein paar Tage unruhig sein. Und deshalb entscheide du!“

Sieglinde schwieg. Sie sah vollkommen klar; nicht wie ein halbes Kind von wenig mehr als achtzehn Jahren, — nein, wie ein reifer Mensch, der Welt und Leben kennt.

Wenn sie ihn jetzt zurückhielt, dann hätte sie ihn unwiederbringlich verloren. Langsam, aber unfehlbar würde sich seine enttäuschte Seele von ihr lösen. Sagte sie ja und ging alles gut, dann freilich hätte sie ihn ganz und für immer gewonnen.

„Du sollst annehmen!“ sagte sie fest.

Jubelnd zog er sie an sich, hob sie mit seinen starken Armen hoch und wirbelte sie im Kreise herum. An seiner Freude erkannte sie, wie es ihn enttäuscht hätte, wenn sie ihm abgeraten.

„Linde“, sagte er, „Linde, welch ein tapferer Kamerad bist du!“

„Ich wollte, ich könnte mit“, meinte sie leise.

Er mißverstand ihre Motive.

„Das geht gewiß ein anderes Mal; jetzt noch nicht. Aber Linde, auch ich stelle meine Bedingungen.“

Sie sah fragend zu ihm auf.

„Ich möchte unsere Verlobung vorher veröffentlichen.“

Doch, dachte sie, es ist besser; ich kann dann ganz und immer um ihn trauern, wenn ...

Sie nickte nur.

Der Professor war nicht erstaunt, als die beiden zu ihm kamen. Er saß im Salon mit Fräulein von Rottweiler. Balder war ebenfalls zugegen.

Man wusch. Gundula dirigierte die Mädchen und griff selber kräftig zu. Sie konnte ihren Liebling nicht gebrauchen.

„Ein paar Stunden werden Sie ihn ja wohl beschäftigen

können", hatte sie brummig zu der Rottweiler gesagt, dem Kleinen aber vorsichtshalber seinen Baukasten mit auf den Weg gegeben.

Nun saß er still und geduldig auf dem Boden und spielte. Nur ab und zu fragte er mal: „Ist es bald sechs?"

Um sechs Uhr wollte Gundula ihn holen.

Fräulein von Rottweiler hatte mit einer Geduld, die von Interesse kaum zu unterscheiden war, die neuesten Ideen ihres Arbeitgebers über das Verhältnis Marcions zur Gnosis mit angehört.

Sie hatte sich so gesetzt, daß sie sich in ganzer Gestalt in dem hohen Kristallspiegel bewundern konnte, und wandte zuweilen das graziöse Köpfchen auf dem schlanken Hälschen oder hob die schmale Hand oder setzte die Füßchen ein wenig vor und zurück. Und freute sich des Anblicks, ohne eigentliche Selbstbewunderung.

Immerhin folgte sie den Worten des Professors mit genügend Verständnis, um hier und da Fragen zu stellen, wenn ihr die Rede gar zu dunkel wurde — Fragen, die dem Professor viel kenntnisreicher erschienen, als sie vielleicht waren.

„Ah, da seid ihr ja", rief der Professor den beiden jungen Menschen entgegen, die, zerzaust vom Wind, einen Strom frischer Luft an den Kleidern, hereintraten. Er sagte es, als ob er hier auf sie gewartet hätte, denn sein Gewissen war Sieglinde gegenüber keineswegs rein. Er wußte, sie wollte keine zweite Mutter.

Freilich, wer dachte daran! Aber sie würde es geargwöhnt haben.

„Papa", sagte Sieglinde und legte ihren Arm um die Schultern des Vaters. „Wir sind verlobt."

„Vorbehaltlich Ihrer Zustimmung, Herr Professor", fügte Holk sorglos und siegesgewiß, rein höflichkeitshalber, hinzu.

Das paßt ja ganz großartig, hätte der Professor fast gesagt. Doch er besann sich.

„Das habe ich kommen sehen", lächelte er gütig. „Na, und was weiter?"

„Zuerst doch wohl einen herzlichen Glückwunsch", mischte sich die Hausdame mit verbindlichem Lächeln ein.

Denn dies gehörte doch zur Situation, der Professor schien es zu vergessen. Aber war es nicht eine ihrer wenigen starken Seiten, daß sie immer und bei jeder Gelegenheit wußte, was sich schickte? Sie reichte dem Brautpaar die zierlichen Fingerspitzen mit den glänzenden rosa Nägeln und dann, eine Nuance zurückhaltender, ehrerbietiger, dem Brautvater.

„Befehlen Herr Professor, daß ich mich zurückziehe?"

„Nein, nein, meinetwegen nicht. Ja, Glück und Segen, liebe Kinder! Das ist selbstverständlich. Und was weiter?"

Holk entwickelte seine Pläne.

Begeistert war der Professor nicht. Aber Jugend will sich, soll sich, muß sich betätigen. Vieles leuchtete ihm ein. Er verstand Holk und seine Sehnsüchte. Er verstand auch, daß Sieglinde sich darein finden müsse.

Er war damit einverstanden, daß man sich vorher vor aller Welt als zusammengehörig bekenne. Eine Verlobungsfeier in größerem Stil — ja! Auch er mußte sich wieder mehr in die Geselligkeit der Stadt mischen. Ein warmer Blick traf Fräulein von Rottweiler. Sie lächelte reizend. O gewiß, sie verstand zu repräsentieren.

Holk brauchte erst Anfang Januar nach England zu reisen. Das Fest konnte am zweiten Weihnachtstage stattfinden. Sieglinde begleitete ihn dann nach Hamburg, besuchte ihre Tante, lernte Holks Familie näher kennen und kam zurück, wenn er abfuhr.

Es war gerade alles beraten, als Gundula eintrat, um Balder zu holen.

Wie immer, wenn er das grobe, brummige Gesicht sah, fühlte der Professor sich peinlich berührt. Heute besonders hatte Gundula keinen schönen Tag; sie war von morgens an in der Waschküche gewesen. Immerhin mußte man ihr die Tatsache mitteilen.

Ein gutmütiges Lächeln trat auf ihr Gesicht und machte es angenehmer.

„Na, das war ja woll vorauszusehen, Fräulein Linde. Ueberraschen tut das nich. Alles Gute dem jungen Paare!" So stand es auf den Tassen im Kramladen zu Erlede, die man zu Hochzeiten und Verlobungen schenkte! — „Wenn das die gute Frau Mutter noch wissen könnte! Man hat das Gefühl, man möchte es ihr mitteilen."

Sieglinde stand auf. Sie ging auf Gundula zu und nahm das grobe, unschöne Mädchen in die Arme und legte ihren Kopf an deren breite Schulter.

„Gute Gundula!" sagte sie innig und nicht ohne Wehmut.

Gundula war die erste, die in diesem Hause bei dieser Gelegenheit von der entschlafenen Mutter redete. Sieglinde hatte immer an sie gedacht, gehofft, der Vater würde ihrer erwähnen. Er hatte es vergessen. Ach ja, Vater vergaß so viel, man durfte es ihm nicht anrechnen. Und doch! Der Professor verstand, was seine Tochter empfand. Es beschämte ihn; aber zugleich packte ihn von neuem der Aerger über Gundula. Mußte sie ihm immer vor Augen führen, was er versäumte? Ein bißchen ärgerte sich diesmal auch die Rottweiler. Daß sie aber auch nicht daran gedacht hatte, ein paar passende Worte zu sagen.

Man teilte dem Mädchen dann auch die Pläne über die zu veranstaltende Feier mit. Sie nahm sie ruhig und kritiklos als Auftrag hin. In Dinge, von denen sie nichts verstand, mischte sich die Gundula nicht. Dazu war sie nicht genügend kultiviert.

Sie rief Baldur, der bei ihrem Anblick bereits begonnen hatte, seine Bauklötze einzupacken und der ihr jetzt anstandslos folgte. Es war plästerlich, von Gundula ins Bett gebracht zu werden; sie wußte die lustigsten Spiele und so herrliche Geschichten.

* * *

Hertha von Rottweiler schwamm in Wohlbehagen. Sie war in ihrem Element. Der Professor hatte ihr vollständig freie Hand gewährt, und Sieglinde zeigte keinerlei Interesse an der zu veranstaltenden Feier.

„Machen Sie doch alles, wie Sie wollen", rief sie jedesmal ungeduldig, sobald die Hausdame sie um Rat oder um ihre Einwilligung fragte. „Ich mag nichts davon hören."

Ihr bangte um Holk. Jede Minute, die er mit ihr zusammen sein konnte, genoß sie wie ein Geschenk. Er kam, so oft er konnte, arbeitete manchmal bis in die Nacht hinein, um am Tage mehr Zeit für sie zu haben, denn seine Studien mochte er auch nicht vernachlässigen. Er versprach sich ungeheuren Vorteil für seinen eigentlichen und inneren Beruf von der bevorstehenden Fahrt. Er merkte wohl, daß Sieglinde sich um ihn sorgte. Arme kleine Sieglinde! Mit doppelter Liebe umgab er sie, las ihr ihre kleinen Wünsche von den Augen ab. Oh, er wußte ganz genau — sie brauchte es nicht zu sagen —, ob sie lieber zu Hause in einem stillen Eckchen plaudern, ob sie spazierengehen, ob sie mit ihm musizieren wollte. Holk spielte wundervoll Cello. Er begleitete Sieglinde zu ihrem eigentümlich frühreifen Pianospiel. Aber sie musizierten selten. Sieglinde war nervös. Immer, wenn sie spielten, kamen ihr die Tränen.

Wenn sie allein war, weinte Sieglinde viel. Ganz langsam und ohne daß sie schluchzte, liefen ihr die Tränen wie von selbst über die Wangen.

Wenn sie Holk sah, seine leuchtende, lachende, kraftvolle Männlichkeit, dann wollte ihr das Herz brechen vor Weh.

Sie ließ sich nichts merken. Ihre dunkle, zarte Lieblichkeit erblühte reifer und weiblicher in diesen Tagen schmerzlichen Glückes. Niemand ahnte ihre heimlichen Kämpfe.

Niemand? Sieglinde hatte gesehen, wie Gundula — als sie den Tag nach der Verlobung bei Tisch von Holks Plänen erfahren — dunkelrot geworden war. Sie hatte auch den Blick gesehen, den sie dem Professor zugeworfen hatte. Es war keinerlei Anerkennung oder Schmeichelei darin gewesen. Sieglinde hatte es leid getan um den Vater.

„Vater kann doch nichts dafür, Gundula", hatte sie begütigend gesagt, sobald sie sie allein getroffen hatte.

„Ja, ja, schon gut! Vater kann für nichts was."

Der Ton dieser Worte war bissig gewesen. Sieglinde schwieg betroffen. Sie war es nicht gewohnt, daß man an ihrem Vater Kritik übte. Aber sie merkte, es war besser, ja notwendig, das Thema fallen zu lassen. Doch fühlte sie das tiefe Mitempfinden der andern. Langsam, ihr selbst kaum bewußt, faßte sie ein warmes Vertrauen zu Gundula, deren Hand so leicht über erhitzte Wangen, zerzauste Locken streichen konnte, wie die Hand einer Mutter. Seit Sieglindes Verlobung erlaubte sie sich zuweilen derartige Vertraulichkeiten. Das junge Mädchen litt sie in schmerzlicher Wehmut.

Unterdessen verschickte Fräulein von Rottweiler Einladungskarten von feinstem Büttenpapier. Schade, daß es kein Wappen aufzudrucken gab! Sie stellte ein erlesenes Menü zusammen und übergab es Gundula, die sehen mußte, wie sie damit fertig wurde. Sie traf Vorbereitungen zu allerlei kleinen Ueberraschungen, bestellte Blumenarrangements und ließ sich von dem Professor über alles das aufklären, was notwendig war, um die Tafelordnung richtig zu gestalten.

„Vor dem Fest liegt noch der Weihnachtsabend", erinnerte Gundula. „Was soll denn da gemacht werden?"

Eine Bescherung, freilich! Sogar der Professor hatte daran gedacht. Hier bekam nun Gundula freie Hand, bis auf den Einkauf der Geschenke. Und sie richtete einen Christbaum und ein trauliches Weihnachtszimmer mit etwas ländlichem Geschmack, aber doch zu Baldurs vollster Zufriedenheit her.

Auch Holk und Sieglinde drückten ihr die Hand. Und Sigurd, der ein wenig abseits der Familieninteressen lebte, konnte zwar Gundula nicht leiden, doch ihre Kuchen aß er gern.

Willberg hatte ihr auf Fräulein von Rottweilers Rat ein schwarzes Seidenkleid geschenkt, das sie staunend befühlte. Die Rottweiler selbst erhielt einen Ring mit einem schönen Solitär. Wie mußte er sich an ihren fein gemeißelten Händen entzückend ausnehmen, deren Schönheit heben! Sieglinde staunte einen Augenblick über das wertvolle Geschenk. Aber sie hatte zu viel mit sich selbst zu tun, um lange bei diesem Eindruck zu verweilen.

Sie saß neben Holk auf einem kleinen Sofa hinter dem Weihnachtsbaum und ließ sich von ihm mit der herrlichen Halskette schmücken, die Holks Vater ihr als Verlobungsgeschenk gesandt. Der alte Herr und die gütige Mutter ihres Geliebten schrieben so ruhig über die geplante Transozeanfahrt, nahmen sie so als das einfachste Ding von der Welt, daß Sieglinde zum ersten Male die Angst um den Verlobten verließ. Sie war ein glückliches, übermütiges Bräutchen, drollig verliebt in die prachtvollen Rosen, die sie Holk als einziges Geschenk erlaubt hatte.

„Wenn du zurückkommst, schenk mir so viel du willst — jetzt nichts."

Baldur ließ Gundula nicht los. Sie mußte ihn auf dem neuen Schaukelpferd festhalten, vor dem er selbst noch Angst hatte. Sie mußte ihm den Ranzen aufschnallen — Ostern kam er ja schon zur Schule. Sie mußte ihm endlich aus den neuen Bilderbüchern — oh, nicht vorlesen — erzählen! Sie wußte zu allen Bildern eigene, seltsame Geschichten, von denen sie behauptete, daß sie in der Heide, beim Schafhüten, wirklich geschähen.

Sigurd steckte den Hundertmarkschein vom Onkel Herbert, seinem Paten, dem Bruder der verstorbenen Mutter, der in Duisburg wohnte und an einem großen industriellen Werk mitbeteiligt war, mit einer gewissen Resignation in die Tasche. Er war sich über die Verwendung nicht im unklaren. Es gab Tage, an denen er wünschte, irgendwer möge ihn aus den Ketten befreien, die ihn fesselten.

Es waren keine Rosenketten, vielleicht eher aus Brennnesseln geflochten! Gundula hörte zwar — mit dem Spür- und Ordnungssinn des Naturwesens witternd, wenn noch nicht alle im Hause waren — oft genug, daß der „Bursche", wie sie ihn verächtlich nannte, erst nach Mitternacht heimkehrte; aber sie hatte ihre Pflicht getan und schwieg. Schließlich war sie ja nicht die Mutter.

Und dann kam der große Tag des Verlobungsfestes, von niemand so freudig erwartet wie von Fräulein von Rottweiler.

Mehr noch als für die stille, bescheidene Sieglinde wurde er für sie zu einem Triumph. In ihrem einfachen lila Seidenkleid, mit dem gelblichen Spitzenkragen um das feine Hälschen, sah sie aus wie eine jener zarten und kunstvollen Meißner Porzellanfigürchen, die dem, der sie erstehen will, teuer genug werden.

Man staunte. Man machte große Augen. Man vermutete. Man munkelte ...

Willberg verstand die leisen Anspielungen auf Dinge, die ihm selber noch nicht bewußt waren, keineswegs.

„Ei, ei, Herr Kollege, welch reizendes Spielzeug haben Sie sich denn zugelegt!"

„Ja, nun wird mir manches verständlich!"

„Ist denn diese schöne Hausdame schon lange bei Ihnen?"

Gegen das Fräulein von Rottweiler konnten selbst die Professorendamen nicht an. Diese verbindliche Zurückhaltung, diese vornehme Reserve, diese kühle Unnahbarkeit — sie wußte sehr bald diskret, wie ein kostbares, aber unauffälliges Parfüm, den Rang und Ruf der Generalstochter um sich zu verbreiten. Hausdame? Eigentlich war es eine Gunst, für die man zu danken haben würde, daß sie sich zu den gewöhnlichen Sterblichen herabließ.

Die schöne Hertha wußte das alles sozusagen zu suggerieren. Vielleicht ihr selbst unbewußt.

Sie war in diesen Anmaßungen erzogen, es war die Luft, in der sie atmete, in der allein sie gedeihen konnte. Anmaßungen, die mit uns verwachsen, hören auf, Anmaßungen zu sein.

Fortsetzung folgt.

Auf 3 Eimer Wasser geht immer ein Persil-Paket!

Das ist ein sehr wichtiger Satz beim Waschen! Bitte beachten Sie ihn gut! Wenn Ihr Waschkessel (halb gefüllt) 6 Eimer Wasser enthält, dann gebraucht man zur Bereitung einer waschkräftigen Lauge 2 Normalpakete Persil (oder ein Doppelpaket) ohne jeden weiteren Zusatz von Seife oder Seifenpulver.

Für jeden Kessel Weißwäsche soll man die Lauge in kaltem Wasser neu bereiten.

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- u. Bleich-Soda.

Für alle Wäsche nur Persil

Wie sind die Aussichten für die Brockauer Schulentlassenen?

Die künftige Bevölkerungszusammensetzung in Brockau.

Tausende junger deutscher Menschen haben in diesen Wochen die Schulbänke verlassen und sind damit ins Leben getreten. Unter welchen Verhältnissen vollzieht sich dieser Eintritt ins praktische Leben? Ueberall hört diese junge Generation nur von Not und Wirtschaftskrise. Die Arbeitslosigkeit ist die Geißel unserer ganzen Zivilisation. Millionen haben keine Arbeit und damit kein Einkommen. Damit wieder schwindet ihre Kaufkraft und die sinkende Kaufkraft lähmt die Produktion. Auch die Sorgen der Eltern unserer Schulentlassenen um die Zukunft ihrer Jungen und Mädchen kommen vor allem durch die Arbeitskrise.

Eine der tieferen Ursachen unserer Arbeitslosigkeit ist die Tatsache, daß wir heute weit über 1 Millionen arbeitsfähiger Menschen mehr haben als vor dem Kriege. Hinzu kommt, daß die menschliche Arbeitskraft in so zahllosen Fällen durch die Maschine ihren Ersatz gefunden hat. Und doch scheinen in der zukünftigen Entwicklung unserer Bevölkerungsverhältnisse die Ansätze für einen hoffnungsvollen Ausblick zu liegen. Der Geburtenausfall während des Krieges führt in den nächsten Jahren zweifellos zu einer fühlbaren Entlastung des Arbeitsmarktes. Man bedenke, daß 1913 1,8 Millionen Kinder geboren wurden, 1915 nur noch 1,3 Millionen, 1916 reichlich 1 Million, 1917 nur noch 917109, 1918 dagegen 926813 und 1919 wieder 1266500. In den Kriegsjahren ist die Geburtenzahl um fast die Hälfte zurückgegangen. 1926 betrug die jährliche Zunahme an Arbeitskräften noch fast eine halbe Million, 1934 wird sie nur noch 190000 betragen, in den Jahren 1935, 1936, 1937, 1938 und 1939 etwas über 200000. So wird die halbe Million, die noch 1926 neu auf den Arbeitsmarkt kam, in Jahren und Jahrzehnten nach statistischer Berechnung nicht mehr erreicht werden. Die Grundlage für die Beurteilung der Verhältnisse in Brockau ist die Statistik über das Alter der Bevölkerung. Die amtliche Erhebung unterscheidet sieben besonders wichtige Altersgruppen, unter Hervorhebung rechtlich bedeutsamer Altersgrenzen, wie das Alter der Schulpflicht und der Fortbildungsschulpflicht, das Alter der Strafmündigkeit, der Volljährigkeit, der Ehemündigkeit, die jetzige und frühere Grenze der Wahlberechtigung.

In Brockau und Landkreis Breslau

wurden in den einzelnen Altersgruppen gezählt:

unter 6 Jahre	6981	Jungen	6995	Mädchen
6—14 Jahre	6858	„	6958	„
14—16 Jahre	2137	„	2259	„
16—18 Jahre	2263	„	2352	„
18—20 Jahre	2242	„	2202	„
20—21 Jahre	1122	„	1058	„
21—25 Jahre	4340	„	4351	„

Wenn man diese Zahlen vergleicht, so kommt man zu der Erkenntnis, daß in den nächsten Jahren sich auch in Brockau der Geburtenausfall des Weltkrieges für den Arbeitsmarkt bemerkbar machen wird. Der Weltkrieg ist das aufwühlendste Ereignis der lebenden Generation. Er hat die Bevölkerungsbewegung wesentlich beeinflußt. Ein Soziologe hat kürzlich berechnet, daß Deutschland in zehn Jahren nur noch 46 Millionen Einwohner haben wird, wenn sich der Rückgang des Geburtenüberschusses in dem bisherigen Tempo fortsetzt. Man kann eine solche Berechnung nicht wörtlich nehmen, da es eben nicht möglich ist, schon jetzt zukünftige Entwicklungen genau zu erkennen; auch ist es müssig schon jetzt Betrachtungen darüber anzustellen, welche Problemstellung sich aus einer derartigen Verminderung der Bevölkerungszahl ergeben würde, daß aber hier Probleme, die von der Oeffentlichkeit bereits im gegenwärtigen Stadium zu untersuchen sind, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Einwirkung des Weltkrieges auf die Bevölkerungsbewegung Deutschlands im Zusammenhang mit Inflation und Notstandsjahren aufzuzeigen, ist eine der verdienstvollsten Aufgaben der letzten Volkszählung. Die Probleme der Bevölkerungsbewegung haben gerade in letzter Zeit alle Kreise der Politik und der Wirtschaft aufs stärkste beschäftigt; die Reichsregierung hat zur Klärung und Untersuchung dieser Fragen einen Ausschuß eingesetzt. In unserer Bevölkerungsentwicklung eine der tieferen Ursachen unserer Arbeitslosigkeit zu sehen und von ihr eine Besserung der Verhältnisse sich voraussagen zu lassen, ist ein immerhin interessantes und unerwartetes Ergebnis statistischer Untersuchungen.

Heemte. Leitung: Axel Feit. 21.00: Berichte. 21.10 Klavierkonzert Joseph Schwarz. 22.10: Berichte. 22.20: Das Mikrophon belauscht die Nachtigall. Uebertragungsversuch aus einem Breslauer Park. 22.40: Erich Baumay: „Aufführungen des Breslauer Schauspiels.“ 22.55: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 12. Mai. 12.35: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hermann Wagner: „Anbau der Sonnenblumen.“ 15.20: Kinderfunk. 15.45: Das Buch des Tages. 16.00: Kaffee „Vaterland“ Breslau: Unterhaltungskonzert der Kapellen Charles Nowack und Amati-Hendricks. 17.30: Zahnarzt Dr. Friedrich Luniatschek: „Plauderei über das künstliche Gebiß.“ 18.00: Frieda Scholz: „Frauen im Postscheckdienst.“ 18.30: Gleiwitz: Funkreporter unterwegs: Leobschütz—Ratibor. Berichterstatter: Pem. 19.00: Wetter. — Abendmusik der Funkkapelle. 19.55: Wetter. 20.00: Auch Berlin und Heilsberg: „Die Hermannsschlacht.“ Ein Drama von Dietrich Christian Grabbe. 21.00: Berichte. 21:10: Berlin: Orchesterkonzert des Berliner Funkorchesters. 22.15: Berichte. 22.25: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. 22.30: Postinspektor Max Küster: „Beseitigung von Rundfunkstörungen.“

Spielplan des Breslauer Stadttheaters (Opernhaus) vom 10. bis 17. Mai 1931

Sonntag 15.30 Uhr (kleine Preise, Gruppe II) letzte Nachmittagsvorstellung „La Traviata“, Oper von G. Verdi; 20.15 Uhr „Der fliegende Holländer“, Romantische Oper von Richard Wagner; Montag 18.00 Uhr „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner; Dienstag 19.30 Uhr 19. Ab. A „Leben des Orest“, Oper von Krenek; Mittwoch 20.15 Uhr 19. Ab. B „Gasparone“, Operette von Karl Millöcker; Donnerstag 18.30 (Himmelfahrtstag) „Parsifal“, Bühnenweihfestspiel von Richard Wagner; Freitag 20.15 Uhr 19. Ab. C „Tosca“, Musikdrama von G. Puccini; Sonnabend 19.30 Uhr „Das Veilchen vom Montmartre“, Operette von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Emmerich Kalman; Sonntag 11.30 Uhr (kleine Preise, 0.80—4,00 Mark) letzte Veranstaltung der „Jungen Bühne“ „Der Jasager“, Schuloper in zwei Akten von Brecht, Musik von Kurt Weill; „Lehrstück“, Text B. Brecht, Musik P. Hindemith; 19.30 Uhr „Leben des Orest“, Oper von Ernst Krenek.

Dienst und Sport!

„Treibt Sport!“ So liest man heut in fast jeder Zeitung oder Zeitschrift.

„Treibt Sport!“ So hört man es aus vieler Aerzte-, Lehrer- und Erziehermunde. Es wird durch Vorträge, Veranstaltungen und sonstigen sportlichen Veranstaltungen einem jeden Einzelnen klargelegt, welche Bedeutung der Sport zur Ertüchtigung des Körpers beiträgt. Auch in unseren Kreisen erfreut sich der Sport einer sehr großen Beliebtheit. Wir Reichseisenbahner haben einen Verein, der sich über ganz Deutschland ausgebreitet hat. Es ist der

„Reichsbahn-Turn- und Sportverein R. T. S. V.“

der Verein der Reichsbahn-Arbeiter, -Angestellten, -Beamten und deren Angehörige. Sie finden im R. T. S. V. jede erdenkliche Sportart, sodaß es einem jeden anheimgestellt ist, sich gleich welcher Art, sportlich zu betätigen.

„Darum hinein in den Reichsbahn-Turn- und Sportverein!“ Werdet Mitglieder, werbt für euren Verein.

Am Mittwoch, den 13 Mai, von 18 bis 18^{25} Uhr findet ein Werbevortrag durch alle Rundfunksender Deutschlands statt. Es versäume daher kein Reichsbahnsportler, sich diesen hochinteressanten Vortrag anzuhören.

„Man merke sich: Mittwoch, den 13. Mai 1931, abends 18 Uhr!“

Bö.

Brockauer Sport-Nachrichten.

Pokalspiele des S. C. „Sturm“ 1916 Brockau.

Wie bereits bekanntgegeben, finden am kommenden Sonntag die Vorspiele um den im Schuhgeschäft Siebenhaar, Gartenstraße, ausgestellten Pokal statt. Um 3 Uhr begegnen sich in Benkwitz „Minerva-Rasenfreunde 09“ Liga und „Wacker“-Tschechnitz 1 mit folgender Aufstellung:

„Minerva-Rasenfreunde“:

Menzel
Tautz Finke
Hause Meißner Nawroth
Günther Marwitz Weigelt Radomsky Schnabel

„Wacker“-Tschechnitz:

Glaske
Mirche Grahm
Führmann Seiffert Beetz
Schote Golz Freund Viertel Knösel.

Die Spielweise der Tschechnitzer ist den Brockauern ja vollauf bekannt; bei „Minerva-Rasenfreunde“ ist der linke Flügel mit Radomsky — Schnabel der gefährlichste, sodaß Führmann von „Wacker“-Tschechnitz den schwersten Stand haben dürfte. Radomsky versteht es glänzend, seinem Außen die Vorlagen nur so vor die Füße zu spielen und Schnabel, übrigens der schnellste Mann der Breslauer, wird so manche Situation vor dem Tschechnitzer Tore hervorrufen. Der Mittelläufer Meißner sowie die beiden Verteidiger und der Tormann Menzel unermüdlich, immer schnell am Ball und schlagsicher. Eins steht aber fest, daß die Breslauer in „Wacker“-Tschechnitz einen Gegner vor sich haben, der sich nicht so leicht geschlagen bekennt, denn dies beweist das letzte Spiel gegen die Brockauer (0 : 0). Schote, als Rechtsaußen, in Brockau konnte er wegen einer Knöchelverletzung nicht mitwirken, bedeutet für „Wacker“-Tschechnitz eine wesentliche Verstärkung. Auf den Ausgang dieses Treffens darf man gespannt sein. Leiter des Spieles ist Michalik von S. C. „Schlesien“-Breslau. Um 5 Uhr stehen sich im zweiten Spiel dann „Rasensport“-Carlowitz und „Sturm“-Brockau gegenüber. Als Schiedsrichter ist hier Rausch von „Reichsbahn“-Breslau verpflichtet worden.

„Rasensport“-Carlowitz erscheint mit:

Reichel
Gruhn Nolte
Wasner Exner Bensch
Bernard Kirchner Knauer Rossiettel Zeiske

während der S. C. „Sturm“

Langner
Teuber Spaniel
Löwy Haubitz Wagner
Weigelt Fiedler Heinze Kolley Wielsch

ins Rennen schickt. „Rasensport“-Carlowitz ist auf keinen Fall zu unterschätzen, denn in dem vor kurzer Zeit stattgefundenen, von „Union-Wacker“ veranstalteten Blitztournier, haben sich diese, „Union-Wacker“ hinter sich lassend, den zweiten Platz erkämpft bei vier an diesem Tournier teilgenommenen Vereinen. Bei beiden Spielen einen voraussichtlichen Sieger zu nennen ist unmöglich, weil sich alle 4 Mannschaften in Bezug auf Spielstärke die Wagschale halten. Bei dieser Gelegenheit werden die werten Zuschauer gebeten, abfällige Bemerkungen Spielern gegenüber, sobald hier oder dort einmal ein Fehler gemacht worden ist, zu unterlassen, denn vom guten Zuschauerplatz sieht manche Sache einfacher aus, als es auf dem Spielfeld tatsächlich der Fall ist und das zuguterletzt dadurch die Angriffsfreudigkeit der Spieler gehoben wird, ist vollkommen in Abrede zu stellen. Auf jeden Fall kann man am Sonntag Nachmittag in Benkwitz guten, abwechslungsreichen Sport sehen und es ergeht hiermit an alle Interessenten nochmals der Ruf: „Erscheint zu den Pokalspielen des S. C. „Sturm“ am Sonntag Nachmittag in Benkwitz“.

Am Vormittag stehen sich 8^{30} Uhr „Rotweiß“ 3 — „Sturm“ 4 und 10 Uhr „Rotweiß“ 2 — „Sturm“ 3 gegenüber.

T. V. Friesen“ e. V. Brockau.

Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr spielt in Mochbern „Friesen“ 1. Männer — „Mochbern“ 1.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien“.

Spiele am Sonntag den 10. Mai.

Fußballabteilung:

„R. T. S. V.“ Brockau 1 — „Grüneiche“ 1
„R. T. S. V.“ Brockau 2 — „Rot Weiß“ 1.

---

* **[Polizeilicher Wochenbericht.]** In der Woche vom 3. bis 9. Mai wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Uebertretungen: Radfahrverkehr 3. Vergehen: Diebstahl 1, Betrug 1, Einbruchsdiebstahl 2. Gefunden: Als gefunden wurde eine Aktentasche, ein Roller und eine Geldbörse mit Inhalt abgegeben.

* **[Die Krankenkassenbeiträge]** sind jeden Monat in der Zeit vom 10. bis 17 (und zwar für den verflossenen Monat) im Zimmer 2 des Rathauses (Einwohner-Meldeamt) in der Zeit von 8 bis 12 Uhr einzuzahlen.

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden gemeldet: Geburten: Helmut, Fritz Mühl, geb. 25. April, Sohn des Schlossers Richard Mühl, Brockau. Ursula, Pauline, Emilie Glatzel, geb. am 2. Mai, Tochter des Schornsteinfegers Walter Glatzel, Brockau. Sterbefälle: Ober-Stellwerksmeister Paul Däsler, gest. am 26. April, 58 Jahre 10 Monate alt, Brockau. Marie Danisch, geborene Langner, gest. am 28. April, 79 Jahre alt, Brockau. Aufgebote: Kaufmann Alfons Dinter, Breslau und Hedwig Liebezeit, ohne besonderen Beruf, Brockau. Maschinenschlosser Alfons Göttlich, Breslau und Erna Brinkel, ohne besonderen Beruf, Brockau. Eheschließungen: Willi Buhlau, Brockau und Zuschneiderin Margot Kretschmer, Brockau.

* **[Erstkommunion.]** Am heutigen Sonntag findet in der katholischen Pfarrkirche die Erstkommunionfeier der Kinder der hiesigen Pfarrgemeinde statt.

* **[Die Brockauer Polizei macht einen guten Fang.]** Ein Breslauer Fahrradmarder wird in Brockau festgenommen und 14 gestohlene Fahrräder beschlagnahmt. Am 7. Mai wurde der Arbeiter Kurt Schubert aus Breslau, Kohlenstraße 23, in Brockau festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis Breslau zugeführt. Die Brockauer Polizei stellte fest, daß Schubert 14 Fahrräder in Brockau verkauft hat, welche er in Breslau entwendet hatte. Die Räder konnten sämtlich sichergestellt werden. Sie entsprechen einem Wert von etwa 500 Mark. Fast in allen Fällen hat der Beschuldigte die Fahrräder angeblich von der Straße weggenommen. Die Geschädigten werden sich freuen, wieder in den Besitz ihres Eigentums zu kommen. Schubert ist ein wegen ähnlicher Delikte mehrfach vorbestrafter Mensch. Diejenigen, welche noch Fahrräder von ihm gekauft haben, werden aufgefordert dies unverzüglich im hiesigen Polizeibüro oder den Polizeibeamten zu melden, um nicht in den Verdacht der Hehlerei zu kommen. Schubert ist in Brockau vielfach bekannt, da er einen Handel mit Textilwaren, insbesondere mit Schürzen betreibt.

* **[Der Kirschbaum blüht.]** Infolge der Treibhaus-Temperaturen, die seit wenigen Tagen vorherrschend sind, ist das Wachstum des frischen Maigrüns mächtig gefördert worden. Man „siehts“ ordentlich wachsen. Von Tag zu Tag werden Bäume und Sträucher üppiger und erfreuen mit ihrer Pracht Aug' und Herz des Beschauers. Jetzt entfalten sich verschiedentlich schon Blüten. In erster Reihe steht da der Kirschbaum, der sich bereits in prächtigem weißen Blütengewande zeigt. Der Blütenreichtum läßt auf eine gute Ernte schließen, vorausgesetzt, daß Nachtfröste oder Unwetter nicht alle Hoffnungen zu nichte machen.

* **[Vorsicht bei Pilzgerichten.]** Demnächst werden wieder frische Morcheln auf dem Markt erscheinen und als beliebtes Nahrungsmittel viel gegessen werden. Deshalb wird daran erinnert, daß die Morcheln, die in den Pilzbüchern auch vielfach als „Lorcheln“ bezeichnet werden, zwar wohlschmeckende und eßbare Pilze sind, daß aber bei ihrer Zubereitung gewisse Vorsichtsmaßregeln beachtet werden müssen. Zunächst sind möglichst nur frische Pilze zu verwenden; sodann sind die Lorcheln nach der Reinigung mindestens zwei bis drei Minuten abzukochen. Das Kochwasser ist in jedem Falle fortzugießen. Die Empfehlung, die man oft in Kochbüchern und Rezepten liest, das Brühwasser aufzuheben und als Tunke oder Suppe zu verwenden, ist abzulehnen. Etwa vorhandene giftige Stoffe finden sich gerade in diesem Brühwasser. Auch ein zu reichlicher Pilzgenuß kann gesundheitsschädlich werden. Mehrere Pilzmahlzeiten am gleichen Tage sollen nicht genossen werden. Tritt Uebelkeit, Erbrechen oder sonst eine Beschwerde nach Pilzgerichten auf, so ist sofort ein Arzt zu Rate zu ziehen.

* **[Das Arbeitsamt Breslau]** hat am Mittwoch, den 13. Mai und am Sonnabend, den 23. Mai in den Amtsgebäuden Sternstraße 6, Schuhbrücke 48 und Gartenstr. 3/5 einen Bereitschaftsdienst bis 18 Uhr durchgehend eingeführt, um den an diesen Tagen zur Entlassung kommenden Personen die Möglichkeit zu geben, sich noch bis 18 Uhr in den obengenannten Stellen anschließend an ihre Entlassung arbeitslos melden zu können. Auf diesen Bereitschaftsdienst wird noch besonders hingewiesen.

* **[Schlesische Wochenend-Ausstellung in Breslau.]** Frühlingsglanz und Maienzeit lassen uns wieder mehr an das Wochenende denken. So sehr mancher Wanderer oder Sportler sich auch bemüht, in die Materie des Wochenendgedankens einzudringen, ebenso wird er feststellen müssen, daß er im Gegensatz zum Engländer, bei dem der Wochenend-Gedanke schon viel älter ist, die Genüsse eines rechten Wochenendes noch nicht voll auszunutzen vermag. Um allen „Mühseligen und Beladenen“ diese „Sorgen“ abzunehmen, hat die Leitung der am Ende dieses Monats in Breslau stattfindenden „Rekofa“ beschlossen, ihrer Reichsausstellung für Kolonialwaren und Feinkost, eine besondere Wochenend-Ausstellung im Obergeschoß des Messehofes anzugliedern. — Der Verband der Breslauer Spezialgeschäfte, der für diese Sonderausstellung großes Interesse bekundet, wird zusammen mit der Ausstellungsleitung der „Rekofa“ bemüht sein, den Besuchern der Wochenend-Ausstellung einen Einblick darüber zu verschaffen, wie man wohlgemut und frohgelaunt sein Wochenende auf der Reise, bei der Wanderung, beim Sport oder im Bad verbringen kann. Neben dem leicht transportfähigen Zelt und dem so beliebten Faltboot werden auch die leiblichen Genüsse, für deren mustergültige Beschickung durch die „Rekofa“ ohnehin garantiert ist, nicht zu kurz kommen.

* **[Breslauer Johannisfest 1931.]** Wie in früheren Jahren wird auch dieses Jahr wieder in der Zeit vom 13. bis 28. Juni auf dem Messegelände in Scheitnig das Volksfest der schlesischen Heimat, das Breslauer Johannisfest, abgehalten. Fahr- und Schaugeschäfte, wie sie Breslau in einem solchem Ausmaße bisher noch nicht gesehen hat, werden dem Fest in diesem Jahre eine besondere Note geben.

* **[Muß das sein?]** Muß der Waschtag immer in dieser Hatz verlaufen? Müssen die guten Vorsätze an der Unzulänglichkeit einer überlieferten Waschmethode scheitern? Nein, daß muß anders werden! Krisenstimmung im allgemeinen und Ermüdungserscheinungen im besonderen kommen nicht mehr vor, wenn Sie nach der arbeit-, zeit- und geldsparenden Persilmethode waschen.

Ha [Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ Brockau 1913] In der Monatsversammlung vom 6. d. Mts. wurde beschlossen, einen Maiausflug zu veranstalten und zwar am Sonntag, den

31. Mai nach Zobten. Es wird jetzt schon ersucht, sich diesen Sonntag frei zu halten, damit ein großer Besuch gewährleistet ist. Im übrigen ergehen noch schriftliche Einladungen und wird u. a. auch noch Treffpunkt, Abfahrtszeit bekanntgegeben. — Schriftfreund Harmel erzielte im Monat April einen 1. Preis a. W. in Schulschrift und einen 2. Preis a. W. in Redeschrift. Als neue Arbeit für Monat Mai ist zu schreiben aus der Mai-Juni-Zeitung der erste Abschnitt des Artikels „Jugendbund und Schülerbewegung". Text gilt für Schul- und Redeschrift.

* **[M.-G.-V. „Frohsinn."]** Den Mitgliedern nochmals zur Kenntnis, daß der Herrenausflug am Sonntag, den 10. Mai stattfindet. Abfahrt 6⁴⁵ Uhr nach Kottwitz. Es wird um rege Beteiligung gebeten.

* **[Evangelische Frauenhilfe.]** Unsere Monatsversammlung findet am Mitwoch, den 13. Mai, abends 8 Uhr bei Gastwirt Mende statt. Die Mitglieder sind herzlich eingeladen.

* **[Verein der Zivildienstberechtigten Brockau.]** Mittwoch, den 13 Mai, 20 Uhr findet im Vereinslokal bei Herrn Michalik unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen aller dienstfreien Kameraden ist Ehrensache.

* **[T. V. „Friesen".]** Heute, Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr trifft sich Alt und Jung am Friesenplatz zu einem etwa zweistündigen Maiausflug per Rad. Am Götzwandertag der Deutschen Turnerschaft (Himmelfahrt) plant der Wanderwart eine Fahrt nach Zobten. Fahrgeld 1,90 Mk. Meldungen bis Mittwoch, den 13. Mai an Turnbruder Erich Alder. Am 6. und 7. Gaujugendtreffen in Wohlau. Meldungen mit 40 Pfg. Nenngeld für Wettkämpfe bis zum 17. Mai an Alder.

* **[Reichsbahn- Turn- und Sport-Verein „Schlesien" Brockau E. V.]** Am Donnerstag, den 14. Mai (Himmelfahrt) unternimmt der gesamte Verein eine Vereinswanderfahrt nach Strehlen. Abfahrt 7 Uhr vom Personenbahnhof Brockau. Von Strehlen aus findet eine Fußwanderung über den Rummelsberg—Pogurth—Dobrischau nach Heinrichau statt. Von dort aus mit dem Auto zurück nach Strehlen. Um 15 Uhr (3 Uhr) treffen sich sämtliche Abteilungen im Schützenhaus zum gemütlichen Beisammensein mit dem M. T. V. „Strehlen". Für Mitglieder, welche gedenken am Nachmittag nachzufahren, steht ein Auto zur Verfügung, welches pünktlich 12 Uhr mittags Brockau verläßt. (Treffpunkt ½12 Uhr am Bahnhof). Mitglieder, welche daran teilnehmen, wollen sich bis spätestens Montag, den 11. Mai an den Jugendleiter Paul Karl, Hatzfeldstraße 3 wenden, wo zu gleicher Zeit auch die Teilnehmerkarten zu haben sind. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 1 Mk., für Erwerbslose 50 Pfg. Recht rege Beteiligung wird erwartet. Ein Kegelwettstreit des Keglerbundes „Strehlen" gegen R. T. S. V. „Brockau" verspricht hoch interessant zu werden.

Letzte Funksprüche.

Briand gegen die Zollunion

Nach einer scharfen antideutschen Rede Franklin-Bouillons ergriff vor vollbesetztem Hause

Außenminister Briand

das Wort. Er führte u. a. aus, man versuche, ihn zu isolieren, während er doch seine Politik gerade zusammen mit Männern wie Poincare und Tardieu befolgt habe. Er erklärte feierlich, daß er nichts von seinen Handlungen bedaure und daß er die Verantwortung für die so oft vom Parlament gebilligte Politik für sich in Anspruch nehme, die auch vom Lande gebilligt werde. Das Prestige Frankreichs sei niemals so groß gewesen wie jetzt. Man müsse die Schwierigkeiten, die sich infolge der Festsetzung des Zahlungsplanes gezeigt hätten, beiseite lassen. Kein Volk in der Welt unterstelle Frankreich noch Hintergedanken. Frankreich sei in der Welt der Soldat des Friedens.

Es sei richtig, daß die Anschlußfrage, wie sie nach Beendigung des Krieges gestellt wurde, ihre Schärfe verloren habe. Der Anschlußversuch, dem man sich jetzt gegenüber befinde, habe einen wirtschaftlichen Charakter. Gegenwärtig sei aber die wirtschaftliche Seite viel besorgniserregender als die politische Seite.

Briand erklärte, er rechne es sich zum Ruhm an, die Initiative zur europäischen Union ergriffen zu haben, die jetzt einen Rahmen biete, in dem man die europäischen Schwierigkeiten zur Sprache bringen und den Krieg ausschalten könne. Briand stellte die Methoden von Genf und die nicht wieder gutzumachende Katastrophe eines Krieges in Gegensatz und fuhr dann fort:

Angesichts eines so ernsten Ereignisses, wie des Planes der deutsch-österreichischen Zollunion, habe sich begreiflicherweise der gesamten Welt eine Erregung bemächtigt. Frankreich habe dieses Ereignis mit einem Gefühl der Bitterkeit verzeichnet. Deutschland habe einen schweren Fehler begangen, indem es so vorging. Wenn gewisse Persönlichkeiten in solchen Augenblicken am Ruder wären, würde das Land eine noch schwerere Krise durchmachen.

Das französische Außenministerium sei durch die deutsch-österreichischen Zollangleichungsverhandlungen nicht überrascht worden. Allerdings sei die Operation sehr rasch vor sich gegangen. Sogleich habe er jedoch darauf hingewiesen, daß

das Unternehmen Deutschlands und Oesterreichs den Friedensverträgen und den Abmachungen zuwiderlaufe.

Deutschland und Oesterreich behaupteten, nicht gegen die Verträge zu verstoßen. Derartige Fragen würden und müßten vom Völkerbundsrat geprüft werden. Die Unabhängigkeit Oesterreichs sei unveräußerlich, außer mit der Zustimmung des Völkerbundsrats. In dieser Hinsicht fürchte er nichts. In kurzer Zeit werde man der Kammer einen sehr genau bestimmten Plan zur Organisierung des ungeheuren europäischen Marktes vorlegen. Europa sei das Opfer eines fürchterlichen Wirrwarrs.

In Genf werde man nachprüfen können, wieweit Deutschland im guten Glauben gehandelt habe. Deutschland und Oesterreich erklärten: Wir haben das Recht, einen solchen Plan vorzubereiten.

Frankreich sage: Nein!

Briand verwies in diesem Zusammenhang auf das Anleiheabkommen mit Oesterreich von 1922. Schon 1921 habe Frankreich Schritte unternommen, damit Oesterreich leben könnte. Was man in der Vergangenheit nicht habe regeln können, werde man in der Zukunft verwirklichen. Eine große Bemühung zur europäischen Solidarität werde unternommen werden. Es könne unter den Franzosen keine Meinungsverschiedenheiten über die Fragen betreffend die Landesverteidigung geben. Seine Politik als Außenminister solle nicht auf Unvorsichtigkeiten aufgebaut sein. Frankreich stehe nicht allein. Nicht nur die Kleine Entente, sondern auch noch andere Völker ständen ihm zur Seite. Er sei bereit, mit allen zusammenzuarbeiten. Durch eine solche Politik verkleinere sich Frankreich nicht.

Als Briand geendet hatte, wurde ihm von sämtlichen linken Abgeordneten des Hauses und zahlreichen Abgeordneten der Mitte eine lange Ovation dargebracht. Alle Minister schüttelten ihm die Hand. Darauf unterbrach die Kammer ihre Sitzung auf zwei Stunden.

Die Vertrauenstagesordnung für Briand

Die Vertreter der hauptsächlichen Parteien der Regierungsmehrheit, darunter auch der Vorsitzende des Zollausschusses, Abgeordneter Fougere, einer der Hauptinterpellanten, haben sich auf folgende Tagesordnung geeinigt, die im Laufe der Nachtsitzung zur Debatte steht: Die Kammer beteuert ihre Zustimmung zu einer Politik internationaler Verständigung und einer weitgehenden loyalen Zusammenarbeit der Völker Europas; sie verurteilt formell den Plan der deutsch-österreichischen Zollunion, der im Widerspruch zu dieser Politik und zu den Verträgen stehen würde. Die Kammer billigt daher die Erklärungen der Regierung und spricht ihr das Vertrauen aus und geht zur Tagesordnung über.

Die Regierung hat diese Tagesordnung angenommen.

England und Brauns-Gutachten

London, 9. Mai.

Das Interesse, mit dem in England die Maßnahmen der deutschen Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verfolgt werden, ging aus einer Anfrage des früheren konservativen Arbeitsministers Steel-Maitland im Unterhaus hervor. Arbeitsminister Miß Bondfield antwortete, daß sie eine Kopie des ersten Berichtes der deutschen Kommission für Arbeitslosigkeit erhalten habe. Sie fügte hinzu, eine Uebersetzung werde vorbereitet und werde in die Bibliothek des Unterhauses gelegt werden.

Inserieren bringt Gewinn.

Achtung! Achtung!

Probieren Sie bitte das gute

Speise-Eis

Walterstraße 5.

Conditorei & Café

Güntherstraße **Mia Koch** Güntherstraße

Sonntag, den 10. Mai 1931

gastiert hier das

Original Oberbayrische

Schrammel-Duo

Walter und Lucki

Es ladet ergebenst ein **Mia Koch.**

Was eine Lokomotive ohne Dampf,
Was ein Automobil ohne Oel
Ist ein Geschäft ohne Reklame —

Sie gehen nicht vorwärts!

Kursbericht vom 9. Mai 1931.

Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft Depositenkasse B. Brockau, Lieresstraße 4.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	84,70 bz
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	5,20 etbG
Dergl. mit Auslosungsrechten	55,80 G
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26	94,50 bz
7% Breslauer Stadtanleihe von 26	83,— etbz
8% Schles. Boden-Gold-Pfe. Em. 16	99,50 G
8% Schles. Boden-Komm.-Obl. Em. 17	95,75 bG
8% Schles. landsch. Gold-Pfe.	97,90 bG
7% Preuß. Landesrentenbrief R. 5 und 6	94,50 bG
4½% Schles. Boden Liqu.-Pfandbriefe	91,— etbG
Deutsche Bank- u. Disconto-Gesellschaft	103,— bz
Reichsbank-Anteile	148,25 bz
Schles. Boden-Kredit-Bank-Aktien	139,25 bG
A. E. G. Aktien	100,50 bz
Deutsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	64,— etbG
Elektr. Werk Schlesien Aktien	62,25 G
J. G. Farbenindustrie Aktien	143⅜ bz
Feldmühle Papier Aktien	117,— bG
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarf Aktien	37,75 bz
Oberschlesische Koks-Werke Aktien	72⅛ bz
Schles. Portland-Cement Aktien	79,— bG

Die Börse war wieder etwas schwächer. Verkäufe wurden aber nur wenige getätigt. Die Diskontherabsetzung in Amerika wird als Gewaltmaßnahme betrachtet und deutet auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hin. Es ist kaum zu erwarten, daß trotz der jetzigen niedrigen Diskontrate viel Geld nach dem Ausland gehen wird und Deutschland davon profitieren könnte. Vorläufig wird bei uns mit einer Diskontverbilligung nicht gerechnet. Die Spekulation hielt sich sehr zurück, wohl noch immer wegen ungeklärter innerpolitischer Verhältnisse. Vorstöße gegen einzelne Spezialitäten führten zu teilweise nicht unerheblichen Kursrückgängen, doch konnte im Verlaufe des Geschäfts die Stimmung sich wieder freundlicher gestalten. Montanwerte blieben zu den Vortagskursen etwas zurück. Maschinen- und Metallwerte waren im ganzen gebessert, Elektrowerte schwächten sich zunächst ab, konnten sich aber erholen. Kaliaktien waren Schwankungen ausgesetzt. Textil gaben nach. Bauwerte schwächer. Schiffahrt wenig verändert. Pfandbriefe waren behauptet, Renten lagen still.

Gottesdienst

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Nachtrag zur Gottesdienstordnung. Siehe auch 4. Seite der 1. Beilage.

Montag 6 Uhr hl. Messe für † Mutter Auguste Vogt. Dienstag 6 Uhr hl. Messe für † August Salzbrunn. Donnerstag ½8 Uhr Maiandacht statt 3 Uhr.

Klein-Tschansch. (Kath. Gottesdienst.) Sonntag 6½ Uhr hl. Messe mit Anspr., 9¼ Uhr Predigt m. Hochamt, nachm. 6 Uhr hl Segen. Wochentags 6½ u. 7½ Uhr hl. Messe. Donnerstag wie Sonntag.

Groß Tschansch. (Evgl. Gottesdienst.) Sonntag 3 Uhr Gottesdienst.

Pastor Bessert.

Kattern. (Katholischer Gottesdienst.) Sonntag 7 Uhr hl. Messe, 8½ Uhr Predigt u. Hochamt, nachmittag 5 Uhr Maiandacht. Wochentags früh 6¼ Uhr hl. Messe. Dienstag und Freitag abends 7½ Uhr Maiandacht. Donnerstag wie Sonntag.

Oltaschin. (Katholischer Gottesdienst.) Sonntag 7 Uhr hl. Messe u. Ansprache, 9 Uhr Hauptgottesdienst, nachm. 5 Uhr Maiandacht. Montag, Dienstag, Mittwoch 7 Uhr hl. Messe darauf Bittprozession. Donnerstag 7 und 9 Uhr Gottesdienst. Am Montag, Mittwoch und Sonnabend abds. 7 Uhr Maiandacht, die and. Tage früh nach der hl. Messe.

Klettendorf. (Kathol. Gottesdienst.) Sonntag früh 7½ Uhr hl. Messe.

Klettendorf. (Evang. Gottesdienst.) Sonntag 9½ Uhr Muttersonntag. 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 9½ Uhr früh Gottesdienst.

Pastor Bernhagen.

Schönborn. (Evangel. Gottesdienst.) Sonntag und Donnerstag 9½ Uhr Gottesdienst.

Pastor Teuber.

Rothsürben. (Kathol. Gottesdienst.) Sonntag vorm. 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt u. Predigt nachm. 2 Uhr Maiandacht. Wochentags früh 6¼ Uhr hl. Messe. Donnerstag (Ewige Anbetung) 7 Uhr hl. Messe, abends 7 Uhr Maiandacht.

Carlowitzer Gottesdienst in der Antoniuskirche. Sonntag 6 Uhr Konventsmesse, 7½ Uhr hl. Messe mit kurz. Predigt, 9½ Uhr Predigt u. Hochamt, nachmittags 5½ Uhr Predigt und Maiandacht. Wochentags 5 bis 7 Uhr hl. Messe und 6 Uhr Konventsmesse. Abends 7½ Uhr Maiandacht. Donnerstag wie Sonntag.

Evangel. Gottesdienst. Sonntag 9½ Uhr Gottesdienst. Pastor Fröhlich. 10¾ Uhr Kindergottesdienst. Derselbe. Donnerstag 7 u. 9½ Uhr Gottesdienst.

Rosenthal. Donnerstag 9½ Uhr Gottesdienst.

Pastor Steinert.

Gut erhaltenes

Klavier

zu verkaufen.

Schloß Benkwitz,

1. Stock.

Musiker

aller Instrumente, auch Amateure gesucht. Nähere Angaben unt. **1216** a. d. Brock. Ztg.

TORPEDO

Willi Strangfeld Breslau II

Gartenstraße 66/70.

Fernruf: 20717.

Familiennachrichten.

Gestorben: Professor Hugo Hille, Breslau. Frau verw. Margarete Bayer, geb. Roestel, Breslau. Hauptlehrer Carl Loch, Laskowitz. Frau verw. Margarethe Schnieber, geb. Herrforth, Breslau. Frau Auguste Pyrkosch, Berlin-Steglitz. Frau verw. Restaurateur Anna Pohl, geb. Hilgner Marxdorf. Werkmeister Paul Rossade, Breslau. Reichsbahn-Oberinspektor i. R. Erdmann Neugebauer, Breslau. Fräulein Sophie Simon, Breslau. Studienrat Ferdinand Broßwitz, Breslau. Fräulein Vally Reichelt, Breslau. Kaufmann Bruno Vollmann, Frankenstein. Frau verw. Gutsverwalter Anna Nicklaus, geborene Thannhäuser, Güttmannsdorf. Frau Anna Düring, verw. Puschmann, Waldenburg.

ASTHMA

Chron. Bronchialkatarrh, Verschleimung d. Atmungsorgane, Bei schwer. u. langjähr. Leid. wo alle bisher. Mittel versagten, wirkte verblüffend das tausendfach bewährte **Breitkreutz - Asthma - Pulver** zum Einnehmen.

Viele tausend Dankschreiben. Jedem Leidenden wird bei Einsenden dieses Inserats eine Probe **gratis und unverbindlich** d. m. Versand-Apoth. zugesandt, damit er sich vom Erfolg überzeugt. (Bestandteile a. d. Packung.)

Breitkreutz, Berlin SO. 35/36.

Bekanntmachung.

Bürgersteuer 1931.

Der Landessatz der Bürgersteuer 1931 beträgt für Personen mit einem Jahreseinkommen von

nicht mehr als 4500 RM.		6,— RM.
mehr als 4500 RM.	jedoch nicht mehr als 6000 RM.	9,— „
„ „ 6000 „	„ „ „ „ 8000 „	12,— „
„ „ 8000 „	„ „ „ „ 12000 „	18,— „
„ „ 12000 „	„ „ „ „ 16000 „	24,— „

usw.

Lt. Beschluß der Gemeindevertretung vom 17. April 1931 wird die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 mit den einfachen vorstehend genannten Landessätzen und einem Zuschlage von 50 v. H. dieser Sätze erhoben.

Brockau, den 8. Mai 1931.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Pause.

Beschluß.

Der Steuerbedarfsbeschluß der Gemeinde Brockau vom 17. April 1931, nach dem für das Rechnungsjahr 1931 erhoben werden sollen:

a) 500% Zuschläge zur Grundvermögenssteuer von nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundbesitz,
b) 440% Zuschläge zur Grundvermögenssteuer von dauernd land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundbesitz,
c) 500% Zuschläge zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage und dem Kapital,
d) 20% der Steuersätze c als Zweigstellensteuer

wird gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Ges. S. S. 152) genehmigt.

Breslau, den 29. April 1931.

Der Kreisausschuß des Kreises Breslau.

Bachmann.

Veröffentlicht.

Brockau, den 8. Mai 1931.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Pause.

Bekanntmachung.

Die Nutzung der Jagd auf den einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk bildenden Grundstücken des hiesigen Gemeindebezirks soll auf die Dauer von 6½ Jahren öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die von mir in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen zwei Wochen lang vom 19. Mai bis 2. Juni d. J. auf der hiesigen Gemeindekasse während der üblichen Geschäftsstunden aus.

Dieses bringe ich mit dem Hinweis zur öffentlichen Kenntnis, daß jeder Jagdgenosse gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen, während der Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisausschuß Breslau erheben kann.

Brockau, den 6. Mai 1931.

Der Gemeindevorsteher als Jagdvorsteher.

Dr. Pause.